Ueber

die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Görlitz

innerhalb des Jahrzehntes 1870—1879

von

Dr. med. Meyhoefer,
Königlicher Kreis-Wundarzt.

Görlitz, mit 47,500*) Einwohnern, die zweitgrösste Stadt Schlesiens, liegt unter dem 51° 9′ 25″ nördlicher Breite und unter dem 32° 39′ 27″ östlicher Länge (Kirche zu St. St. Peter et Pauli) in dem Gebirgssysteme der Sudeten in fast gerader Linie nördlich über dem Punkte, wo das Iser- und das Lausitzer (Friedland-Zittauer) Gebirge in einem nach Süden offenen stumpfen Winkel zusammenstossen. Die Stadt liegt auf den äussersten nach Norden sich erstreckenden Ausläufern dieses Gebirgszuges, ungefähr zehn bis zwölf Kilometer von der Stelle, an welcher die grosse norddeutsche Tiefebene beginnt.

Durch die hier nur mässig wasserreiche, in ziemlich gerader Richtung von Süden nach Norden fliessende Neisse (178,9 M. über dem Spiegel der Ostsee — alte Brücke —) wird Görlitz in zwei Theile geschieden, von welchen der bei Weitem kleinere (der Zählung aus dem Jahre 1875 zufolge etwa ein Dreizehntel der Bevölkerung enthaltend) auf dem rechten Ufer gelegen ist. Der die Hauptmasse der Stadt bildende, auf dem linken Ufer befindliche Theil ist erbaut auf einer von dem Flussthale (bis auf ca. 60 M.) aufsteigenden Anhöhe, welche sich vom linken Neissufer aus in der Richtung von Nordost nach Südwest erhebt. Diese Hochebene fällt 4 Kilometer südwestlich von der Stadt nach dem Thale des „Weissen Schöps“ hin ab, eines Flüsschens, welches zum Stromgebiet der Elbe gehört, so dass also der weitaus grösste Theil von Görlitz auf der Wasserscheide zwischen Elbe und Odergebiet gelegen ist.

*) Im Jahre 1879. Die Zählung vom 1. December 1880 — nach Abschluss dieser Arbeit — ergab 50,144 Einwohner.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/82

Die Bedeutung der Stadt liegt fast ausschliesslich in der hierorts hochentwickelten Industrie, welche in den letzten drei Jahrzehnten namentlich einen sehr bedeutenden Aufschwung erfahren und so hauptsächlich zu dem rapiden Anwachsen von Görlitz durch Herbeiziehen zahlreicher Geschäftsleute und ganzer Schaaren von Arbeitern beigetragen hat (1850: 19,631 E., 1879: 47,500 E.). Obenan ist in dieser Hinsicht zu nennen die Tuchfabrikation mit den ihr verwandten Zweigen (Orleansweberei, Färberei und Appretur), welche, hervorgegangen aus dem uralten Handwerk, hier in lebhafter Blüthe steht, sodann befinden sich hier grosse, der Eisenbranche zugehörige Etablissements, namhafte Cigarrenfabriken, sowie zahlreiche grössere und kleinere industrielle Anlagen anderer Art, welche alle zusammengenommen Görlitz den Character einer bedeutenden Fabrikstadt verleihen. — Zum kleineren Theile, aber immerhin in nicht zu unterschätzender Weise, hat der weitere Umstand zu dem Anwachsen der Stadt mit beigetragen, dass seit einer langen Reihe von Jahren fortwährend eine grosse Zahl von Familien solcher Personen hierher übersiedelten, welche herbeigezogen wurden durch die mannigfachen, der Stadt nachgerühmten Annehmlichkeiten, in erster Reihe die anmuthig schöne Lage und die verhältnissmässige Wohlfeilheit sämmtlicher Lebensbedürfnisse. So hat unausgesetzt eine erhebliche Einwanderung von Rentiers, pensionirten Beamten und Militairs hier stattgefunden, welche alle kamen, um von den Anstrengungen früherer Jahre auszuruhen.

Dieses Emporwachsen der Stadt hat die Physiognomie derselben innerhalb der letzten Decennien in der beträchtlichsten Weise verändert. Noch vor wenig mehr als 30 Jahren war Görlitz eingeengt von starken Mauern, breiten Gräben und einer grossen Zahl von Basteien. Erst Ende der vierziger Jahre verschwanden dieselben, machten schönen freien Strassen und Promenaden Platz und erst von da ab konnte das Wachsthum der Stadt, seiner Fesseln ledig, sich kräftig entwickeln. Das vormalige Görlitz bildet heute den alten Stadttheil, welcher an Flächeninhalt etwa ein Viertel der ganzen Stadt ausmacht, an Bewohnern freilich mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung in sich fasst (nach der Zählung 1875 von 45,664 Einwohnern insgesammt 27,357). Der im Nordosten gelegene alte Theil mit seinen meist Hunderte von Jahren stehenden, dicht gedrängten Häusern, mit seinen vielfach schmalen Strassen und engen Höfen sticht unvortheilhaft ab gegen die nach Süden und Westen hin liegenden Viertel, welche durch ihre breiten Strassen, die modernen, zum grossen Theil mit Eleganz gebauten, durch Gärten vielfach von einander getrennten Häuser, durch freie Plätze und freundliche Anlagen einen erfrischenden, angenehmen Eindruck hervorrufen. Während in dem alten Stadttheile ein rastloses,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/83

geschäftiges Leben pulsirt, erfreuen sich die Strassen des neueren Theiles einer behaglichen, wohlthuenden Ruhe. Die schönen ausgedehnten Park-Anlagen, welche sich an den letzteren anschliessen, tragen nicht wenig dazu bei, demselben ein stattliches, man möchte sagen vornehmes Aussehen zu geben.

Seit jeher hat sich Görlitz des Rufes einer gesunden und sauberen Stadt erfreut. In letzterer Hinsicht ist dieser Ruf zweifellos ein wohlbegründeter und namentlich in der Jetztzeit um so gerechtfertigter, als seit dem Jahre 1878 eine vorzügliche Wasserleitung fast sämmtliche der etwa 2000 Wohnhäuser mit vortrefflichem Quellwasser versorgt und auch genügende Mengen dieses kostbaren Materials zur Besprengung und Reinigung der Strassen und Plätze herbeiführt. Ob auch in ersterer Hinsicht jener Ruf ein berechtigter ist, dies zu untersuchen, soll der Zweck nachstehender Arbeit sein.

Es darf wol als keine leichte Aufgabe bezeichnet werden, einen Bericht über die Gesundheitsverhältnisse einer Stadt zu schreiben, in welcher es an dem bereiten Material, den erforderlichen statistischen Erhebungen fehlt, auf Grund deren allein eine Beurtheilung jener Verhältnisse möglich sein kann. Abgesehen von einer verdienstlichen Arbeit des im Jahre 1874 hierselbst verstorbenen Königl. Kreisphysikus Dr. Born: „Beiträge zur medicinischen Statistik der Stadt Görlitz", niedergelegt in den „Abhandlungen" der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft*), hatten wir für unsere Arbeit keine weiteren Unterlagen. Die Born'sche Arbeit indessen allein konnte für unsere Zwecke schon aus dem Grunde nicht ausreichend erscheinen, weil dieselbe mit dem Jahre 1869 abschliessend, vorzugsweise nur das Decennium 1860 bis 1869 abhandelt. So mussten wir denn suchen, uns das erforderliche Material selbst zu schaffen, was wir in der Weise ausführten, dass wir die amtlichen Register unserer evangelischen und katholischen Gemeinde, der Dissidenten und Juden, des Königlichen Standesamtes durchgingen und uns die nothwendigen Auszüge anfertigten, sowie auch Auskunft über manche Punkte uns von den städtischen Behörden erbaten. Für das überall hierbei gefundene Entgegenkommen fühlen wir uns tief zu Danke verpflichtet. Nur in sehr beschränktem Maasse war es uns vergönnt, statistische Daten zu erhalten über die verschiedenen, hierorts beobachteten Krankheiten, ihre Form, Anzahl, Intensität u. s. w., der

---

*) Band XIV. p. 145. bis 208.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/84

Hauptsache nach mussten wir uns damit begnügen, unsere Schlüsse auf Grund der hier zu Tage getretenen Sterblichkeitsverhältnisse zu ziehen. Es sind diese letztern aber bekanntlich ein vortrefflicher Maassstab für die Beurtheilung des öffentlichen Gesundheitszustandes, da die ungeheure Mehrzahl aller Todesfälle an Krankheiten erfolgt und so die Sterblichkeit von Faktoren abhängig ist, welche mit der Prosperität einer Bevölkerung in innigstem Zusammenhange stehen.

Der Zeitraum, über welchen hin sich unsere Untersuchungen erstreckten, ist das Jahrzehnt 1870—79. Wo uns das Interesse der Sache es wünschenswerth erscheinen liess, haben wir allerdings auch weiter zurückgegriffen und speciell die von Born für die früheren Zeitabschnitte gelieferten Angaben zum Vergleiche mit den von uns gefundenen Werthen herbeigezogen. So darf nach mancher Richtung hin die nachstehende Arbeit als eine Fortsetzung der von Born gelieferten angesehen werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/85

Die Sterblichkeitsverhältnisse im Allgemeinen.

Tabelle I.*)

Jahr	Zahl der Einwohner	Zahl der Geborenen	Auf 1000 Lebende kommen Geborene	Verhältniss der Geborenen zu d. Lebenden wie 1:	Zahl der Gestorbenen	Auf 1000 Lebende kommen Gestorbene	Verhältniss der Gestorbenen zu den Lebenden wie 1:	Mehr geboren	Mehr gestorben
1850	19631	634	32,3	30,9	498	25,46	39,4	136	
1851	20367	658	32,3	30,9	474	23,28	42,9	184	
1852	20986	692	32,9	30,3	602	28,68	34,8	90	
1853	21754	684	31,4	31,8	528	24,27	41,2	156	
1854	22519	687	30,5	32,7	559	24,82	40,2	128	
1855	23287	683	29,3	34,0	548	23,53	42,4	135	
1856	23934	739	30,8	31,0	613	25,61	39,0	126	
1857	24585	775	31,1	31,7	697	28,35	35,2	78	
1858	25232	819	32,4	30,8	609	24,12	41,4	210	
1859	26149	817	31,2	32,0	607	23,25	43,0	210	
1860	27066	893	33,1	31,9	614	22,68	44,0	279	
1861	27983	906	32,3	30,3	740	26,44	37,8	166	
1862	29447	847	28,7	34,7	666	22,65	44,2	181	
1863	30907	1009	32,6	30,6	799	25,81	38,6	210	
1864	32368	1002	30,9	31,7	833	25,73	38,8	169	
1865	33840	1159	34,2	29,0	913	26,97	37,0	246	
1866	35788	1180	32,9	30,2	1201	33,55	29,7		21
1867	37736	1255	33,2	30,0	987	26,23	36,2	268	
1868	39577	1386	35,0	28,6	956	24,15	41,3	430	
1869	41476 (?)	1410	33,9	29,4	1155	27,84	35,9	255	
1850—1869	**564632**	**18235**	**32,27**	**30,96**	**14599**	**25,85**	**38,67**	**3636**	
1870	41459	1599	38,56	25,92	1182	28,60	35,08	417	
1871	42700	1325	31,03	32,23	1361	31,87	31,37		36
1872	43441	1759	40,49	24,70	1378	31,79	31,53	381	
1873	44182	1805	40,86	24,48	1344	30,42	32,87	461	
1874	44923	1749	38,93	25,69	1427	31,77	31,48	322	
1875	45664	1854	40,60	24,63	1499	32,83	30,47	355	
1876	46071	1901	41,27	24,23	1519	32,97	30,33	382	
1877	46475	1836	39,50	25,30	1588	34,18	29,27	248	
1878	46879	1847	39,39	25,39	1388	29,68	33,75	459	
1879	47500	1785	37,60	26,61	1374	28,93	34,57	411	
1870—1879	**449294**	**17460**	**38,86**	**25,73**	**14060**	**31,29**	**31,95**	**3400**	
1850—1879	**1013926**	**35695**	**35,20**	**28,40**	**28659**	**28,26**	**35,37**	**7036**	

*) Die Zahlen für die Jahre 1850—1869 sind der Arbeit von Born (Tabelle 5 und 7) entnommen. — In sämmtlichen Tabellen verstehen sich die Gestorbenen exclusive der Todtgeborenen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/86

Die in Tab. I. zusammengestellten Bevölkerungsverhältnisse für den Zeitraum 1850—79 können wir hier in ihren Einzelheiten nicht näher besprechen. Wir wollen nur darauf hinweisen, dass seit dem Jahre 1850 sich die Einwohnerzahl von Görlitz um das Anderthalbfache vergrössert hat und dass hierbei jedenfalls zu einem Theile die Stadt aus sich selbst heraus gewachsen ist. Denn wir sehen, dass der Ueberschuss der Geborenen über die Gestorbenen mit 7036 etwa $^1/_4$ der Gesammtzunahme seit dem Anfange der erwähnten Periode ausmacht. Die Zuwachsrate in dem gesammten Zeitraume beträgt 6,94 ‰ der Bevölkerung, ist also bedeutender als die von Oesterlen für die meisten europäischen Länder (darunter auch Preussen) angegebene Durchschnittsziffer von 5 ‰*). Nur in zwei Jahren bleibt die Zahl der Geborenen hinter derjenigen der Gestorbenen zurück. Einmal ist die Ursache hierfür erhöhte Sterblichkeitsziffer in dem Kriegs- und Cholerajahre 1866, das andere Mal herabgesetzte Geburtenziffer in dem auf den deutsch-französischen Krieg folgenden Jahre 1871, neben gleichzeitig erhöhter Sterblichkeit in Folge einer damals hier stark grassirenden Pockenepidemie. Dass 1871 die Anzahl der Geburten gegenüber den übrigen Jahrgängen eine geringere war, muss Angesichts des Umstandes, dass der Feldzug einen nicht unerheblichen Bruchtheil productiver Männer der Heimath entführt, andere wieder von der Begründung eines eigenen Haushaltes abgehalten hatte, nicht befremden.

Weit wichtiger als diese, uns hier erst in zweiter Linie interessirenden allgemeinen Bevölkerungsbewegungen, sind für uns die aus Tab. I. zu entnehmenden Sterblichkeitsverhältnisse. In dieser Hinsicht lehren uns die in denselben enthaltenen Zahlen Folgendes:

1) 1850—79 waren von 1000 Lebenden durchschnittlich in einem Jahre gestorben 28,26. Hiervon
   1850—69: 25,85,
   1870—79: 31,29.
2) 1850—79 verhielt sich die Zahl der Gestorbenen zur Zahl der Lebenden wie 1 : 35,37. Hiervon
   1850—69: 1 : 38,67,
   1870—79: 1 : 31,95.

Während also 1850—69 von 10,000 Lebenden jährlich 258 gestorben waren, starben 1870—79 von derselben Anzahl 312 im jährlichen Durchschnitt, d. h. also, dass bei der Gesammtbevölkerung von 449,294 des letzten

---

*) Oesterlen, Dr. Fr., Handbuch der medicinischen Statistik. Tübingen, 1874. p. 95.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/87

Zeitraumes, in welchem thatsächlich 14,060 gestorben sind, 2446 mehr gestorben sind, als gestorben sein würden (11,614), falls das Sterblichkeitsverhältniss des ersten Zeitraumes 1850—69 fortbestanden hätte.

Bezüglich der Geburten ergiebt sich Folgendes:

1) 1850—79 wurden geboren auf 1000 Lebende 35,20. Hiervon
   1850—69: 32,27,
   1870—79: 38,86.
2) 1850—79 verhielt sich die Zahl der Geburten zur Zahl der Lebenden wie 1 : 28,40. Hiervon
   1850—69: 1 : 30,96,
   1870—79: 1 : 25,73.

Während also 1850—69 auf 10,000 Lebende jährlich 322 Geburten kamen, kamen 1870—79 auf dieselbe Anzahl 388 im jährlichen Durchschnitt, d. h. also, dass bei der Gesammtbevölkerung von 449,294 des letzten Zeitraumes, in welchem thatsächlich 17,460 geboren wurden, 2993 mehr geboren sind, als geboren sein würden, falls das Geburtenverhältniss des ersteren Zeitraumes 1850—69 fortbestanden hätte.

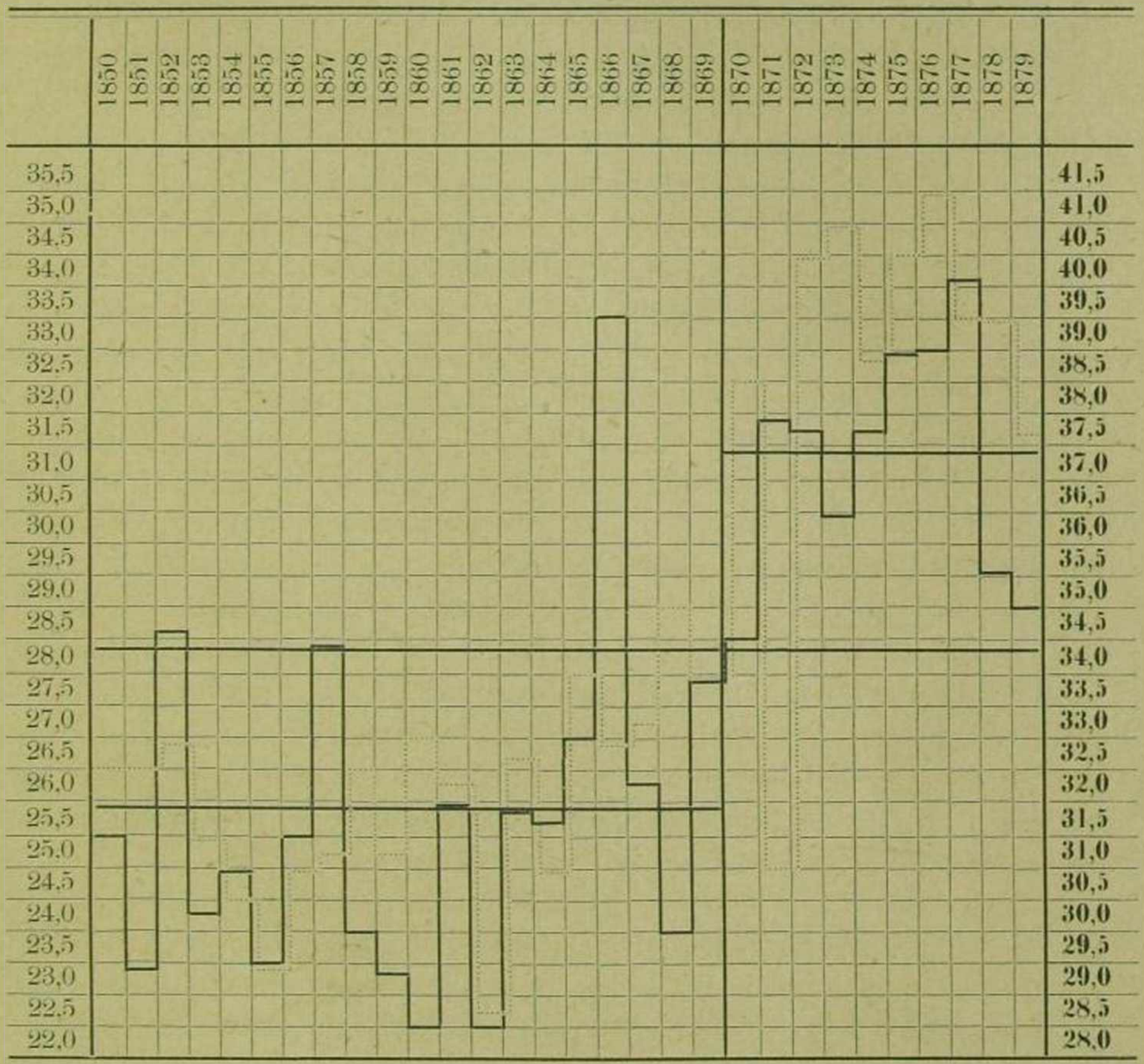
In graphischer Darstellung gewährt für die einzelnen Jahre hierüber nebenstehende Tabelle II. einen Ueberblick.

Es fällt sofort in die Augen, dass ein constantes Verhältniss hinsichtlich der Mortalität nicht besteht, dass dieselbe im Gegentheil sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen ist. Vergleichen wir die beiden Perioden 1850—69 und 1870—79 mit einander, so bietet sich uns hierin ein nicht unbedeutender Unterschied dar. Zunächst ist die Sterblichkeitsziffer in dem ersteren Zeitraume erheblich niedriger, als im zweiten, 25,85 ‰ zu 31,29 ‰, sodann aber findet sich innerhalb der Verhältnisse der beiden Perioden selbst eine bemerkenswerthe Differenz. In der ersten sehen wir das biostatische Gesetz, dass auf Zeiten ausserordentlich hoher Sterblichkeit solche von sehr geringer zu folgen pflegen, in prägnanter Weise bestätigt. Wir finden in den Jahren 1852, 1857 und 1866 auf unserer graphischen Tafel die Mortalitätscurve steil ansteigend sich beträchtlich über die für die Periode gezogene Mittellinie erheben, darauf aber sofort bis meist bedeutend unter dieselbe herabfallen. Es findet hierdurch gewissermassen ein Ausgleich zwischen beiden entgegengesetzten Richtungen statt.

Für 1870—79 liegen die Verhältnisse nicht so, hier steigt die Curve, abgesehen von dem geringen Nachlass 1873 (1,37 ‰) beständig an bis zum Maximum 1877 (34,18 ‰), dann erst tritt ein plötzlicher steiler Abfall ein (um 5,25 ‰).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/88

Tabelle II.*)



Die für die ganze Periode 1850—79 gültige Mittellinie wird in dem Zeitraume 1850—69 nur dreimal überschritten,

1852 um 0,42 ‰,
1857 um 0,09 ‰,
1866 um 5,29 ‰.

---

*) Graphische Darstellung der Sterbe- und Geburtenziffern. Die fetten Linien und mageren Ziffern bedeuten die Curve und Zahlen für die Sterblichkeitsverhältnisse (in ‰ der Lebenden), die punktirten Linien und fetten Ziffern für die Geburtenverhältnisse.

Die drei Horizontalen repräsentiren die Mittel für die Perioden 1850—1869, 1870—1879 und 1850—1879.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/89

Sofort aber mit dem Jahre 1870 hebt sich die Curve über die Mittellinie, überragt dieselbe 1877 im Maximum mit 5,92 und geht überhaupt nicht mehr zu ihr zurück. Es wird also auf Kosten der Periode 1850—69 der Duchschnitt für die Sterblichkeit durch den Zeitraum 1870—79 erheblich in die Höhe gerückt.

Es drängt sich uns nun zunächst die Frage auf, ob die hierorts beobachteten Sterblichkeitsverhältnisse günstig oder ungünstig, die Sterbeziffern niedrig oder hoch genannt werden müssen.

Die Antwort hierauf kann uns nur der Vergleich mit den einschlägigen Verhältnissen an anderen Orten und zwar von etwa derselben geographischen Lage, denselben klimatischen Bedingungen und womöglich für denselben Zeitraum beobachtet, geben. Leider ist es uns nicht möglich gewesen, irgend welche fortlaufenden Mortalitätstabellen für den ganzen Zeitraum 1870—79 zu erhalten. Wir mussten uns darauf beschränken, zum Vergleiche mit den hiesigen Verhältnissen Zahlenangaben aus einzelnen Jahren, sowie aus weiter zurückliegenden Zeitabschnitten herbeizuziehen. — Nach Oesterlen*) war das Sterbeverhältniss für Preussen während der Jahre 1844—53 28,0 ‰ oder 1 : 35,7. Es sind hierbei aber Städte und flaches Land zusammengefasst, so dass wir diese Zahlen als Grundlage zur Beurtheilung der hiesigen Verhältnisse nicht ohne Weiteres verwerthen dürfen, da bekanntlich die Sterblichkeit in den städtischen Bevölkerungen eine höhere ist, als in den ländlichen.

In den Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes ist ein ausserordentlich reiches Material, neben einigen wenigen Berichten aus dem Jahre 1876, bezüglich der Mortalität für die Jahre 1877, 1878 und 1879, die 3 letzten also aus unserem Beobachtungszeitraume, niedergelegt. Aus denselben geht hervor, dass während dieses Zeitraumes 1877—79 in sämmtlichen 149 deutschen Städten mit 15,000 und mehr Einwohnern, über welche in den Veröffentlichungen berichtet wird, zusammengenommen gestorben sind 26,81 ‰ der Lebenden. In der Gruppe Sächsisch-Märkisches Tiefland, unter welcher Görlitz mit aufgeführt ist, sind in demselben Zeitraume gestorben 27,99 ‰.**) In Görlitz sind in eben denselben Jahren (Tab. I.) gestorben 30,93 ‰.

Wenn auch die Anführung einzelner Städte, die zu diesen Resultaten mit beigetragen haben, immer etwas Willkürliches haben muss, so mögen doch an dieser Stelle wegen der grossen Unterschiede, welche die einzelnen

---

*) Oesterlen, p. 94.
**) 1879: No. 20., 30., 43. 1880: No. 5.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/90

Orte darbieten, wenigstens über eine Anzahl derselben die Mortalitätszahlen angeführt werden.

Es waren in dem Jahre 1877 die Sterblichkeitsverhältnisse nachstehender Städte*) folgende:

(Görlitz	34,18 ‰)
Weimar	17,20 „
Frankfurt a/M.	19,40 „
Baden-Baden	19,50 „
Schwerin	20,10 „
Düsseldorf	22,00 „
Neisse	22,60 „
Erfurt	23,50 „
Stuttgart	24,40 „
Bielefeld	25,30 „
Köln	25,70 „
Freiberg i/S.	28,20 „
Breslau	29,50 „
Berlin	29,80 „
Königsberg	30,70 „
Zwickau	32,90 „
Königshütte	33,60 „
Chemnitz	33,60 „
München	34,00 „
Augsburg	38,50 „

In den Jahren 1857 bis 1877 starben in Frankfurt a/M.**) 19,5 ‰ im Durchschnitt, 1872—76 in Danzig***) 28,55 ‰, 1873—77 in Dresden†) 25,63 ‰, 1864—73 in Braunschweig††) 27,52.

Aus allen diesen Zahlen, welche leicht vervielfacht werden könnten, geht zunächst hervor, dass Görlitz den Durchschnitt der Sterblichkeitsziffer für die grösseren Städte Deutschlands von 1877—79 um 4,12 ‰ übertroffen hat. Sodann aber werden wir Angesichts der so grossen Beobachtungsreihen kaum einen erheblichen Fehler machen, wenn wir

---

*) 1878: No. 14.

**) Jahresbericht über die Verwaltung des Medicinalwesens u. s. w. der Stadt Frankfurt a/M., 1878. p. 26.

***) Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege u. s. w. 1877. p. 350.

†) Sanitäre Verhältnisse und Einrichtungen Dresdens. Festschrift u. s. w. 1878. p. 56.

††) Die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Braunschweig in den Jahren 1864 bis 1873. Tab. I.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/91

diesen Durchschnitt für das ganze letzte Jahrzehnt in den grösseren Städten Deutschlands giltig annehmen. In diesem Falle finden wir, dass die Sterblichkeit in Görlitz 1870—79 mit 31,29 ‰ die Gesammtsterblichkeit in den grösseren deutschen Gemeinden mit 26,81 ‰ um 4,48 ‰ überragt hat. Ferner aber ersehen wir aus den für die einzelnen Orte angeführten Ziffern, dass es Städte giebt, welche eine mehr als um $^1/_3$ niedrigere Sterblichkeit aufzuweisen haben.

Wir werden also nicht umhin können, die Mortalitätsziffer in Görlitz als eine hohe zu bezeichnen.

Als nächste Frage bietet sich alsdann uns dar: „Auf welchen Ursachen beruht diese Höhe der Sterblichkeitsziffer, sowie das Anwachsen derselben in dem letztverflossenen Jahrzehnt gegenüber den vorhergegangenen?“

In Tab. III. finden sich sämmtliche Todesfälle aus dem Zeitraume 1870—79 auf verschiedene regelmässig von 10 zu 10 Jahren fortschreitende Klassen vertheilt. Nur die Altersklasse bis zum zehnten Lebensjahre ist in drei Abtheilungen: von 0 bis 1, 1 bis 5 und 5 bis 10 Jahren zerlegt.

Tabelle III.*)

	0—1	1—5	5—10	10—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	80—90	90—100	
1870	534	142	27	21	54	68	84	77	88	61	22	4	1182
1871	583	111	22	35	70	96	117	134	87	80	25	1	1361
1872	574	156	28	40	80	99	98	106	97	74	23	3	1378
1873	672	102	22	20	58	67	110	96	101	81	15	0	1344
1874	655	121	24	38	63	99	88	123	97	90	28	1	1427
1875	681	169	33	40	86	90	110	105	87	77	19	2	1499
1876	637	193	53	39	81	103	96	103	90	96	26	2	1519
1877	676	176	46	37	90	105	101	144	107	80	24	2	1588
1878	551	164	44	38	85	106	80	96	95	102	25	2	1388
1879	559	142	22	35	73	112	104	102	110	84	30	1	1374
1870—1879	**6122**	**1476**	**321**	**343**	**740**	**945**	**988**	**1086**	**959**	**825**	**237**	**18**	**14060**
in ‰:	43,54	10,50	2,29	2,44	5,26	6,72	7,03	7,73	6,82	5,87	1,68	0,12	

Auf den ersten Blick fällt uns in dieser Zusammenstellung die sehr beträchtliche Sterblichkeit des Kindesalters, speciell des frühesten, auf. Allein das erste Lebensjahr ist mit etwa 3 Siebentel betheiligt (43,54 ‰),

*) Die Sterblichkeit der Jahre 1870—1879 auf die einzelnen Altersklassen vertheilt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/92

während die ersten 5 Lebensjahre zusammen mehr als die Hälfte sämmtlicher Todesfälle liefern.

In Tab. IV. finden sich diese Werthe umgerechnet in Procente der einzelnen Jahressummen.

Tabelle IV.*)

	0—1	1—5	5—10	10—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	80—90	90—100
1870	45,16	12,00	2,27	1,77	4,55	5,74	7,10	6,60	7,42	5,15	1,90	0,34
1871	42,83	8,16	1,62	2,58	5,14	7,05	8,60	9,85	6,40	5,88	1,84	0,07
1872	41,55	11,32	2,03	2,90	5,80	7,26	7,17	7,67	7,10	5,37	1,66	0,22
1873	50,00	7,59	1,64	1,42	4,32	5,00	8,18	7,22	7,52	6,03	1,11	0,00
1874	45,90	8,48	1,68	2,67	4,36	7,01	6,17	8,65	6,80	6,31	1,97	0,07
1875	45,43	11,28	2,20	2,60	5,73	6,00	7,47	7,00	5,80	5,13	1,27	0,13
1876	41,93	12,70	3,49	2,57	5,33	6,78	6,32	6,78	5,93	6,32	1,71	0,13
1877	42,57	11,08	2,90	2,33	5,67	6,61	6,37	9,06	6,74	5,04	1,51	0,12
1878	40,00	11,82	3,17	2,74	6,13	7,64	5,76	6,92	6,84	7,35	1,80	0,15
1879	40,68	10,34	1,60	2,55	5,32	8,15	7,57	7,43	8,00	6,11	2,18	0,07
1870—1879	**43,54**	**10,50**	**2,29**	**2,44**	**5,26**	**6,72**	**7,03**	**7,73**	**6,82**	**5,87**	**1,68**	**0,12**

Wir sehen daraus, dass in dem für die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr günstigsten Jahre 1878 40,00 % sämmtlicher Todesfälle auf diese Altersklasse kamen, dass in dem ungünstigsten Jahre 1873 50,00 %, genau die Hälfte der Todesfälle, Kinder im ersten Lebensjahre betrafen.

In jedem einzigen Jahre bildeten die Todesfälle von 0—5 Jahren über die Hälfte aller Fälle, das Minimum 1871 mit 50,99 %, das Maximum 1873 mit 57,59 %.

Es wird sich nun darum handeln, festzustellen, ob diese grosse Kindersterblichkeit den Verhältnissen an andern Orten entsprechend eine normale genannt werden darf, oder ob dieselbe als eine traurige Eigenthümlichkeit unserer Stadt betrachtet werden muss.

Oesterlen**) giebt an, dass die Zahl der lebend geborenen und im ersten Lebensjahre wieder gestorbenen Kinder für Preussen (aus den Jahren 1816, 1825, 1834, 1843, 1849) betrug im Mittel 26,31 oder über $^1/_4$ aller Todesfälle. — Da hier wieder Städte und flaches Land zusammengefasst sind und gerade die Kindersterblichkeit in den grösseren Städten aus naheliegenden Gründen eine höhere ist, können wir mit unseren Angaben unsere Verhältnisse nicht ohne Weiteres vergleichen.

---

*) Das Ergebniss der vorhergehenden Tabelle in Procente der Jahressumme umgerechnet.

**) Oesterlen, p. 140.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/93

Aus den Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheits-Amtes haben wir Tab. V. zusammengestellt, welche die sämmtlichen (594,944) Todesfälle der Jahre 1877 bis 1879 aus den 149 Beobachtungsstädten enthält. Aus derselben geht hervor, dass in diesem Zeitraume die

Tabelle V.*)

Jahr	Geboren	Gestorben	Gestorben im Alter von Jahren						
			0—1	1—5	5—20	20—40	40—60	60 u. ff.	unbekannt
1877	288088	193493	74169	27298	11332	26024	25165	28859	646
1878	289724	200348	75971	28028	11649	26901	27770	30672	357
1879	292756	201103	74679	26820	11535	27221	27687	32779	382
1877—1879	**870568**	**594944**	**224819**	**82146**	**34516**	**80146**	**79622**	**92310**	**1385**
			37,80%	13,81%	5,80%	13,47%	13,38%	15,51%	0,23%
			51,61%						

Todesfälle unter 1 Jahr (224,819) 37,80 % aller Todesfälle ausmachten. Für denselben Zeitraum finden wir in Görlitz nach Tab. III. (total 4350, unter 1 Jahr 1786) 41,05 %, für 1870—79 43,54 %. Das erste Mal steht also Görlitz um 3,25, das andere um 5,74 % schlechter da.

Auf Lebende ausgerechnet, starben in den Jahren 1877—79 in den sämmtlichen deutschen Berichtsstädten nach Tab. VI. im Alter von

Tabelle VI.**)

Jahr	Einwohner	Geboren	Gestorben	Gestorben im Alter von Jahren						
				0—1	1—5	5—20	20—40	40—60	60 u. ff.	unbekannt
1877—1879	22292896	870568	594944	224819	82146	34516	80146	79622	92310	1385
Von Lebenden in ‰:		**39,05**	**26,68**	**10,08**	**3,68**	**1,54**	**3,59**	**3,57**	**4,14**	**0,06**

0—1 Jahr 10,08 ‰. In derselben Zeit starben in Görlitz auf 1000 Lebende 11,67.

---

*) Bevölkerungsbewegung in den sämmtlichen 149 deutschen Städten von 15,000 und mehr Einwohnern, über welche die „Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes“ berichten, für die Jahre 1877—1879 zusammengestellt aus Jahrgang 1877 No. 24, 32, 46; 1878 No. 6, 19, 31, 44; 1879 No. 5, 20, 30, 43; 1880 No. 5. Die Procente verstehen sich von der Gesammtsumme der Gestorbenen.

**) Das Ergebniss der vorhergehenden Tabelle in Promille der Lebenden umgerechnet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/94

In einzelnen dieser sämmtlichen Städte, welche jene Beobachtungsreihe componiren, finden sich aber sehr bedeutende Differenzen, wofür nachstehende Beispiele genügen mögen:

Im Jahre 1876 betrugen die Todesfälle unter 1 Jahr von sämmtlichen Gestorbenen*) in

(Görlitz	40,00 %),
Quedlinburg	24,36 „
Hamm	26,59 „
Elberfeld	27,75 „
Darmstadt	30,06 „
Weimar	30,43 „
Mainz	33,45 „
Erfurt	33,84 „
Leipzig	33,90 „
Köln	36,23 „
Danzig	39,82 „
Breslau	40,18 „
Nürnberg	41,12 „
Stuttgart	42,99 „
München	46,46 „

1877 betrugen die Todesfälle unter 1 Jahr von sämmtlichen Gestorbenen**) in:

(Görlitz	42,57 %),
Dessau	24,83 „
Elberfeld	28,42 „
Weimar	33,00 „
Danzig	35,71 „
Köln	37,30 „
Breslau	38,81 „
Leipzig	40,36 „
Frankfurt a/O.	40,49 „
Berlin	44,12 „
München	47,65 „

Des Weiteren in

Frankfurt a/M.***)	1872:	27,5 %,
	1873:	25,5 „

*) 1877. No. 14.
**) 1878. No. 8, 12, 4, 2, 5, 10, 11, 17, 15.
***) Verwaltungsbericht der Stadt Frankfurt pro 1872 u. s. w.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/95

Frankfurt a/M. . . .	1874:	24,8 %,
	1875:	26,0 „
	1876:	24,37 „
	1877:	27,5 „
Augsburg*)	1876:	52,51 „
Braunschweig**) . .	1864–73:	30,74 „

Aus diesen Angaben ersehen wir, dass Görlitz in die Reihe derjenigen Orte gehört, welche mit die grösste Sterblichkeit an Kindern im ersten Lebensjahre im Verhältniss zur Gesammtsterblichkeit aufzuweisen haben.

Vergleichen wir nun aber mit den von uns für 1870—79 gefundenen Zahlen die von Born für 1860—69 aufgestellten (Tab. VII.), so finden wir

Tabelle VII.***)

Jahr	Gestorben im Alter von Jahren												
	0—1	1—3	3—10	1—5	5—10	10—20	20—30	30—40	40—50	50—60	60—70	70—80	80 u. ff.
		21,9%											
1860—1869	30,5%	17,2%	4,7%			2,6%	5,2%	6,8%	7,8%	7,2%	8,7%	6,4%	2,1%
		52,4%											
1870—1879	43,5%			10,5%	2,3%	2,5%	5,3%	6,7%	7,0%	7,7%	6,8%	5,9%	1,8%

das wenig erfreuliche Resultat, dass für die Altersklasse 0 — 1 Jahr die Sterblichkeitsverhältnisse in dem Zeitraume 1870—79 sehr bedeutend sich verschlechtert haben. Während in dem ersten Zeitraume auf diese Stufe 30,5 % aller Todesfälle kamen, entfielen in dem letzteren 43,5 % auf dieselbe.

Ferner geht aus Tabelle VIII. (siehe nebenstehend) hervor, dass 1860—69 von 11,047 Geborenen 2529 im ersten Lebensjahre wieder verstarben = 22,89 %, während 1870—79 von 17,460 Geborenen: 6122 = 35,06 % verstarben, bevor sie das erste Lebensjahr vollendet hatten.

In Preussen starben von 2,722,591 Geborenen unter 1 Jahr 494,495 = 18,16 % (während der Jahre 1816, 1825, 1834, 1843, 1849) nach Oesterlen.†)

---

*) 1877. No. 22.

**) l. c. Tab. I.

***) Sterblichkeit in Görlitz für die Perioden 1860—1869, zusammengestellt aus Borns Tabelle 9 und unserer Tabelle III.

†) Oesterlen, pag. 140.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/96

Tabelle VIII.*)

Jahr	Geboren	Gestorben	Im 1. Lebensjahr gestorben	
	Hiesige evangelische Gemeinde:			
1841—1850	5195	4228	1559	= 36,8 % aller Todten = 30,0 % aller Neugeborenen
1851—1859	6048	4925	1735	= 35,2 % „ „ = 28,6 % „ „
	Gesammte Bevölkerung:			
1860—1869	11047	8265	2529	= 30,59 % aller Todten = 22,89 % aller Neugeborenen
1870—1879	17460	14060	6122	= 43,54 % „ „ = 35,06 % „ „

G. Mayer**) giebt an, dass auf je 100 lebend Geborene im ersten Lebensjahre starben in

Frankfurt a/M. . . .	1851—66:	16,45 %,
Lübeck	1830—61:	16,84 „
Hildesheim	1853—66:	18,27 „
Köln	1859—61:	19,8 „
Berlin	1850—55:	21,1 „
Magdeburg	1859—61:	22,1 „
	1827—56:	25,0 „
Stettin	1854—58:	25,2 „
Breslau	1859—61:	26,9 „
Elbing.	1860—62:	28,5 „
Königsberg	1859—61:	29,4 „
Danzig	1859—61:	31,1 „

Nach Tab. VI. standen in den sämmtlichen deutschen Berichtsstädten 870,568 Geborenen 224,819 unter 1 Jahr Gestorbene = 25,2 % gegenüber.

Eine Vergleichung mit allen diesen Procentsätzen von Gestorbenen unter 1 Jahr zu den Summen der Geborenen illustrirt die Kindersterblichkeit bei uns in viel characteristischerer Weise, als die Vergleichung der Sterblichkeitsverhältnisse zur Gesammtsterblichkeit. Mehr als $^1/_3$ sämmtlicher lebend geborenen Kinder sind 1870—79 gestorben, ohne das erste Lebensjahr vollendet zu haben, während 1860—69 noch nicht $^1/_4$ gestorben sind.

---

*) Die Angaben für die Jahre 1841 — 1869 sind den Born'schen Tabellen 5 und 10 entnommen.

**) Bei Pfeiffer, Dr. L., „die Kindersterblichkeit“ in Gerhardt's Handbuch der Kinderkrankheiten. Tübingen 1877. Bd. I. p. 544.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/97

Aus der mit Zuhilfenahme der Born'schen Angaben entworfenen Tab. VIII. ersehen wir, dass die Kindersterblichkeit, welche von 1841/50 bis 1860/69 beständig und beträchtlich abgenommen hatte, in dem letzten Decennium sehr bedeutend in die Höhe gegangen ist. Würde für letzteren Zeitraum die Sterblichkeit aus den Jahren 1860—69 für die Altersklasse 0—1 Jahr weiter bestanden haben, also 30,5 % aller Gestorbenen betragen, so würden in diesem Zeitraum anstatt 6122 Gestorbenen unter 1 Jahr nur 4288 auf dieses Alter gekommen sein, die Gesammtsumme von 14,060 Gestorbenen würde also um 1834 verringert worden sein, also auf 12,226. — Dies würde aber dann einer Sterblichkeit von 27,72 ‰ entsprechen (bei der Gesammtbevölkerung von 449,294) während die wirklich vorhanden gewesene 31,29 ‰ beträgt.

Bei diesem bedeutenden Einflusse, welchen die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre auf die Gesammtsterblichkeit ausübt, muss selbstredend die Geburtenziffer für die Sterblichkeitsziffer von grösster Bedeutung sein.

Aus Tab. VI., in welcher die Geburtenziffer aus den Veröffentlichungen des Deutschen Gesundheitsamtes für 1877—79 zu ersehen ist, ergiebt sich, dass in dieser Zeit in den sämmtlichen 149 Berichtsstädten geboren wurden 39,05 ‰ der Lebenden. In dem gleichen Zeitraume 1877—79 wurden in Görlitz geboren 38,83 ‰, in dem ganzen Decennium 38,86 ‰ (Tab. I). Beide Male bleibt also, wie wir sehen, Görlitz dagegen zurück, wir haben folglich nicht die Genugthuung, die im Vergleiche zu der Gesammtsterblichkeit hierorts so grosse Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre gegenüber der Mehrzahl der übrigen grösseren deutschen Städte auf eine etwaige grössere Höhe der Geburtenziffer schieben zu können, sondern wir müssen die Sterblichkeit dieses Alters nicht allein als eine relativ, sondern auch als eine absolut hohe bezeichnen.

Zu einem abweichenden Resultate dagegen kommen wir, wenn wir den unseren Untersuchungen speciell zu Grunde liegenden Zeitraum 1870 bis 1879 mit den von Born besprochenen zurückliegenden Abschnitten vergleichen.

In Tab. I. fanden wir die bemerkenswerthe Thatsache ausgedrückt, dass in dem Zeitraume mit der grösseren Kindersterblichkeit (1870—79) auch eine erheblich höhere Geburtenziffer zu verzeichnen war. Es betrugen die Geburten im Verhältniss zu den Lebenden:

1850—59	. . .	31,40 ‰	oder 1 : 38,78,
1860—69	. . .	32,88 ‰	„ 1 : 30,43,
1870—79	. . .	38,86 ‰	„ 1 : 25,73.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/98

Würde das Verhältniss von 1860/69 für 1870/79 fortbestanden haben, so würden in dem letzteren Zeitraume nicht 17,460, sondern nur 14,494, also 2966 weniger geboren sein, als thatsächlich geboren wurden. Bei der Sterblichkeit von 36,06 % aller Neugeborenen, welche 1870/79 hierorts beobachtet wurde, würden dann 1039 weniger gestorben sein, als wirklich gestorben sind. Im Ganzen würden dann 1870/79 nicht 14,060, sondern 13,021 gestorben sein; also bei einer Gesammtbevölkerung von 449,294 nicht 31,29 ‰, sondern 28,98 ‰. —

Blicken wir auf die graphische Darstellung in Tab. II., in welcher wir neben der Curve für die allgemeine Sterblichkeit auch die für die Geburtenziffern eingezeichnet haben, so finden wir einen überraschenden Parallelismus dieser beiden Curven. In dem Zeitraume mit tiefem Stande der Sterblichkeitscurve 1850—69 steht auch die Curve für die Geburtenbewegung tief, in der Periode mit hohem Stande der Curve für die Sterblichkeit geht auch die Geburtencurve auffällig in die Höhe. — Dass das Jahr 1871 hierbei eine erhebliche Ausnahme bildet in Folge seiner abnorm niedrigen Geburtenziffer, kann der Bedeutung der Gesammterscheinung als solcher keinen Abbruch thun. Für einzelne Jahre sind immerhin die Zahlen doch zu klein, als dass sie nicht von den für die ganzen Perioden giltigen Gesetzen erhebliche Abweichungen zeigen sollten.

Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der Todesfälle in den übrigen Altersklassen, so finden wir in Tab. III. zunächst in der folgenden Stufe von 1—5 Jahren 10,50 % aller Todesfälle. Oesterlen*) giebt als Durchschnitt an für dieses Alter 15,03 %, also erheblich mehr, als in Görlitz 1870—79 beobachtet wurde. Aus Tab. V. geht hervor, dass in den Jahren 1877—79 in allen deutschen Berichtsstädten 13,81 % auf diese Klasse entfielen (von 594,944—82,146), also auch hierzu weist unsere Stadt ein günstiges Verhältniss auf.

Für die Klasse 5—10 Jahre findet sich bei Oesterlen (für Preussen 1849)**) angegeben 5,49 % aller Todten. (Die Veröffentlichungen des Gesundheits-Amtes fassen die Jahre 5—20 in eine Klasse zusammen.) Wir würden also mit unseren 2,29 % hierzu ausserordentlich günstig dastehen.

---

*) Oesterlen, p. 144.
**) Ibid., p. 119.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/99

Mit der Periode 1860—69 können wir für Görlitz nur die Fälle aus der Gesammtklasse 1—10 Jahre vergleichen, da Born die Eintheilung 0—1, 1—3 und 3– 10 Jahre getroffen hat. Es ergiebt sich danach, dass (Tab. VII.) 1860/69 auf das Alter von 1—10 Jahren 21,9 %, 1870/79 nur 12,8 % entfielen. — Diese Abnahme in unserm Decennium dürfen wir aber schwerlich als die Folge besser gewordener Sterblichkeitsverhältnisse für dieses Alter betrachten. Sie ist zweifellos auf die so beträchtlich erhöhte Sterblichkeit in dem ersten Lebensjahre zurückzuführen, welche das Contingent der Kinder über 1 Jahr sehr erheblich verringerte.

Bezüglich der Altersklassen über 10 Jahre giebt Tab. IX. einen

Tabelle IX.*)

Auf das Alter von Jahren	kamen durchschnittlich von 1000 Todesfällen nach Oesterlen	in Görlitz 1860—1869	in Görlitz 1870—1879
10—20	50—60	26,0	24,4
20—40	**120—140**	**120,0**	**119,8**
20—30	50—60	52,0	52,6
30—40	60—70	68,0	67,2
40—60	**150—180**	**150,0**	**147,6**
40—50	70—80	78,0	70,3
50—60	80—90	72,0	77,3
60—100	**220—300**	**170,0**	**144,9**
60—70	90—120	87,0	68,2
70—80	80—100	64,0	58,7
80—90	40—50	19,0	16,8
90—100	4—6	1,9	1,2

näheren Aufschluss. In der ersten Reihe sind die mittleren Werthe nach Oesterlen,**) in der zweiten die Angaben von Born für 1860/69, in der dritten die von uns für 1870/79 ermittelten enthalten.

Für die Altersklassen vom zehnten Lebensjahre aufwärts findet sich in Görlitz zwischen 1860/69 und 1870/79 bis zum Ende der 50er Lebensjahre eine fast völlige Uebereinstimmung. Gegen die Oesterlen'schen Zahlen sind die für Görlitz gefundenen ausserordentlich niedrige zu nennen, da diese noch nicht der Hälfte jener Werthe gleichkommen.

*) Oesterlen, p. 156; Born, Tabelle p. 177

**) Oesterlen. p. 156.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/100

Die höheren Altersklassen dagegen befanden sich in dem letztverflossenen Jahrzehnt erheblich besser situirt. — Noch geringer war die Sterblichkeit derselben im Vergleiche mit den von Oesterlen angegebenen Mittelwerthen. Es kamen bei uns vom sechszigsten Jahre an aufwärts auf die Gesammtzahl der Todesfälle wenig mehr als die Hälfte der von Oesterlen angegebenen Sätze. Am Auffälligsten zeigt sich dies Verhältniss in den höchsten Altersklassen 80—90, 90—100, wo die für uns geltenden Procentsätze kaum den dritten Theil der Oesterlen'schen Mittelwerthe ausmachen.

Sollte dies günstige Sterbeverhältniss der höheren Lebensalter bei uns seinen Grund etwa haben in einer besseren Beschaffenheit der Gesundheitsverhältnisse für diese Altersklassen?

Wollen wir auf diese Frage die Antwort erhalten, so müssen wir die Sterblichkeitszahlen der verschiedenen Alter nicht nur in ihrem Verhältniss unter einander und zu der Gesammtsterblichkeit, auch nicht im Verhältniss zu der Gesammtbevölkerung abschätzen, sondern wir müssten die Sterblichkeit der einzelnen Altersklassen betrachten nach dem Verhältniss der auf dieselben entfallenden Lebenden. — Hierzu müssten wir genau wissen, wie viel Lebende in jeder Klasse den resp. Gestorbenen gegenüberständen, wie sich die gesammte Bevölkerung auf die einzelnen Altersklassen vertheilte.

Es ist uns nur möglich gewesen, diese Daten für das Jahr 1875 zu erhalten. Die 45,664 Einwohner dieses Jahres vertheilten sich in folgender Weise:

0—1	1—5	5—10	10—20	20—30	30—40	40—50
1198	4004	4271	8188	9719	7317	4784

50—60	60—70	70—80	80 u. ff.
3566	1751	752	114.

Berechnen wir uns aus diesen Zahlen die Vertheilung von 10,000 Einwohnern auf die verschiedenen Altersklassen und stellen wir zum Vergleiche die entsprechenden Angaben von Oesterlen*) daneben, so erhalten wir folgende Uebersicht:

Von 10,000 Lebenden standen

im Alter von Jahren:	in Görlitz 1875:		nach Oesterlen:
0—1	262	1139	1115
1—5	877		
5—10	935		1060
10—20	1793		1928

*) Oesterlen, p. 158., 159.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/101

im Alter von Jahren:	in Görlitz 1875:	nach Oesterlen:
20—30	2128	1692
30—40	1602	1375
40—50	1048	1110
50—60	781	852
60—70	384	549
70—80	165	254
80 u. ff.	25	65.

Halten wir gegen diese, aus enormen Ziffern (79,487,119 Lebende) abgeleitete Zahlen die unsrigen, so fällt uns auf, dass die Altersklassen von 20—40 Jahren bei uns die von Oesterlen angegebenen Durchschnittszahlen erheblich überragen. Dem entsprechend müssen andere Klassen naturgemäss zurückbleiben und so sehen wir denn den Ausgleich in der Weise erfolgen, dass sowohl die Klassen der späteren Kindheit, wie der Adolescenz, noch mehr aber die des höheren Lebensalters kleinere Bruchtheile der Bevölkerung bilden, als es dem Oesterlen'schen Durchschnitte entspricht.

Wenn wir also die Bevölkerungsverhältnisse des Jahres 1875 als giltig für die ganze letzte Periode 1870/79 betrachten, so können wir die geringere Sterblichkeit des höheren Lebensalters im Vergleich zu der Gesammtsterblichkeit in diesem Zeitraum nicht etwa auf besonders günstige Gesundheitsverhältnisse für dasselbe zurückführen, sondern es muss die Ursache hiervon einfach in dem numerischen Uebergewicht der mittleren Altersklassen erblickt werden. Bei einer verhältnissmässig geringeren Anzahl von Lebenden in den höheren Klassen konnte auch nur eine verhältnissmässig geringere Anzahl aus diesen Klassen sterben.

Dieses Prävaliren des mittleren Lebensalters muss für uns übrigens klar hervorgehen, wenn wir einen Blick auf die Bevölkerungs-Tabelle I. werfen. Von dem ausserordentlich bedeutenden Zuwachs, welchen die Stadt in den letzten 30 Jahren erfahren hat, entfällt — wie wir oben gesehen haben — ein Viertel auf Geburten, der Rest auf Zuzug von Aussen. Dass es nun gerade Personen des höheren Lebensalters sein sollten, welche diesen Zuzug gebildet haben, muss von vorn herein unwahrscheinlich erscheinen. Etwas Genaueres über die Zu- und Abgangsverhältnisse hierselbst haben wir nur über die Zeit vom 1. Januar bis 1. September 1879 in Erfahrung bringen können.

Danach waren

	angezogen:	abgezogen:
Beamte	108	91
Rentiers	45	39

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/102

	angezogen:	abgezogen:
Kaufleute, selbstständig . .	32	40
„ unselbstständig . .	158	187
Handwerker, selbstständig . .	57	53
„ unselbstständig .	1532	1624
Arbeiter	363	294
Dienstboten	1434	1319.

Sind diese Zahlen auch kleine, ist die Beobachtungszeit auch nur eine kurze, so dürften sie doch genügen, um das soeben von uns Behauptete zu beleuchten. Es sind „Dienstboten, unselbstständige Handwerker, Arbeiter, unselbstständige Kaufleute“, welche das Fluktuiren in der Bevölkerung hier hervorbringen, und dass diese Gesellschaftsklassen, welche auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, nicht aus Personen des höheren Lebensalters zusammengesetzt sein können, ist selbstverständlich.

Ueber die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen im Verhältniss zu den auf dieselben entfallenden Lebenden giebt uns Tab. X. Aufschluss,

Tabelle X.*)

	Die Einwohnerzahl von Görlitz aus 1875 auf die einzelnen Altersklassen vertheilt	Die Todesfälle in Görlitz aus 1875 auf die einzelnen Altersklassen vertheilt	In Görlitz stehen 1875 in jeder Altersklasse 1000 Lebenden gegenüber Gestorbene	In Frankfurt a/M. stehen 1876 in jeder Altersklasse 1000 Lebenden gegenüber Gestorbene	In Frankfurt a/M. stehen 1877 in jeder Altersklasse 1000 Lebenden gegenüber Gestorbene
0—1	1198	681	568,4	203,7	211,9
1—5	4004	169	42,2	39,4	35,5
5—10	4271	33	7,7	5—15 5,5	5,1
10—20	8188	40	4,8	15—20 4,6	3,1
20—30	9719	86	8,8	7,2	6,4
30—40	7317	90	12,3	12,1	10,6
40—60	8350	215	25,7	20,3	22,3
60—80	2503	164	65,5	70,1	67,5
80 u. ff.	114	21	184,1	284,9	181,8
	45,664	1499			

für deren Würdigung uns allerdings nur aus einer einzigen Stadt mit als vorzüglich gut bekannten Gesundheitsverhältnissen, nämlich Frankfurt a/M.

*) Die Angaben für Frankfurt a/M. sind dem „Jahresbericht über die Verwaltung des Medicinalwesens u. s. w. der Stadt Frankfurt a/M.“ entnommen, Jahrgang 1876, p. 30; 1877, p. 30.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/103

Angaben zu Gebote stehen.*) Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, dass in Görlitz ein ausserordentlich hoher Satz von Gestorbenen für 1875 in der ersten Klasse 0—1 Jahr vorhanden ist. Während in Frankfurt 1000 Lebenden unter 1 Jahr 203,7 resp. 211,9 Gestorbene gegenüberstehen, stehen bei uns der gleichen Anzahl 568,4 Gestorbene gegenüber, also mehr als die Hälfte! —

Die übrigen Altersklassen bieten nennenswerthe Differenzen nicht dar. In sämmtlichen Stufen von 1—60 Jahre sind die Zahlen für Görlitz etwas grösser als für Frankfurt, darüber hinaus tritt das umgekehrte Verhältniss (in Folge der vorher erörterten Vertheilung der Bevölkerung bei uns auf die einzelnen Lebensalter) ein.

Für eine ganz sichere Vergleichung sind diese Zahlen aber — besonders in den höheren Lebensaltern — viel zu niedrig, die Differenzen können hier leicht von Zufälligkeit abhängen und zu falschen Schlüssen führen. Als einzig sicheres Resultat dürfte sich aus ihnen ergeben, dass bei uns die Zahl der von 0—1 Jahr Gestorbenen zur Zahl der in dieser Altersklasse Lebenden eine unverhältnissmässig hohe gewesen ist.

Aus dem, was wir bisher über die Sterblichkeitsverhältnisse im Allgemeinen für den unseren Betrachtungen zu Grunde liegenden Zeitraum 1870/79 gesagt haben, geht also hervor, dass:

1) die Sterblichkeitsziffer hierorts eine hohe genannt werden muss, dass
2) als einzige nachweisbare Ursache für diese hohe und gegen früher gewachsene Sterblichkeitsziffer die bedeutende Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre angesehen werden muss, welche sich in Bezug auf die Gesammtsterblichkeit um so mehr fühlbar machte, als die Geburtenziffer in dem letzten Jahrzehnt eine erhebliche Zunahme erfahren hatte; dass dagegen
3) eine im Vergleiche mit anderen Städten oder mit früheren Perioden hierselbst bedeutende Sterblichkeit für die übrigen Altersklassen sich nicht constatiren lässt.

---

*) Jahresbericht etc. pro 1876 (p. 30) und pro 1877 (p. 30).

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/104

Die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre

in ihren Beziehungen zu äusseren Verhältnissen.

— (Eheliche und Uneheliche, Stand der Eltern, Oertlichkeit.) —

Gehen wir nun zu der Besprechung der Einzelheiten, welche sich in den Sterblichkeitsverhältnissen der Altersklasse von 0—1 Jahr in ihren Beziehungen zu den Geburten-Verhältnissen uns darbieten (wie wir selbige im Allgemeinen auf Seite 88 bereits berührt haben), so finden wir in Tab. XI. als Hauptergebniss einen merklichen Unterschied zwischen Ehe-

Tabelle XI.

	Im Ganzen			Ehelich			Unehelich		
	geboren	gestorben unter 1 Jahr	% gestorben	geboren	gestorben unter 1 Jahr	% gestorben	geboren	gestorben unter 1 Jahr	% gestorben
1870	1599	534	**33,39**	1419	449	**31,25**	180	90	**50,00**
1871	1325	583	**44,00**	1157	494	**42,70**	168	89	**52,66**
1872	1759	574	**32,63**	1552	481	**30,99**	207	93	**44,96**
1873	1805	672	**37,23**	1559	547	**35,00**	246	125	**50,90**
1874	1749	655	**37,45**	1532	556	**36,30**	217	99	**45,60**
1875	1854	681	**36,72**	1637	583	**35,66**	217	98	**45,16**
1876	1901	637	**33,50**	1674	531	**31,71**	227	106	**46,70**
1877	1836	676	**36,81**	1643	586	**35,73**	193	90	**46,65**
1878	1847	551	**29,83**	1638	457	**27,89**	209	94	**44,97**
1879	1785	559	**31,32**	1552	472	**30,41**	233	87	**37,34**
1870—1879	**17460**	**6122**	**35,06**	**15363**	**5151**	**33,53**	**2097**	**971**	**46,30**

lichen und Unehelichen. Bei ersteren sind ein Drittel (33,53) bei letzteren beinahe die Hälfte (46,30) der Geborenen gestorben.

Unter sämmtlichen 17,460 Geburten sind 2097 = 12,01 % unehelich, unter sämmtlichen 6122 von 0—1 Jahr Gestorbenen 971 unehelich = 15,86 % oder auf 100 ehelich Geborene kommen 13,65 unehelich Geborene, auf 100 ehelich Gestorbene 18,85 unehelich Gestorbene.

Es verhalten sich die unehelich Geborenen zu den ehelich Geborenen wie 1 : 7,33, die unehelich Gestorbenen unter 1 Jahr zu den ehelich Gestorbenen wie 1 : 5,30.

Diese Zahlen sprechen für ein weitaus ungünstigeres Sterbeverhältniss der unehelichen gegenüber den ehelichen Kindern. Zweimal haben wir 1870/79 erlebt, dass halb so viel und mehr uneheliche unter 1 Jahre starben, als geboren wurden, nämlich 1870 und 1871 mit 50,00 und 52,66 %. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/105

Bezüglich der zeitlichen Vertheilung (vergl. Tab. XV. im nächsten Kapitel) findet sich zwischen der Sterblichkeit der ehelichen und unehelichen Kinder ein grosser Unterschied nicht vor. Beide Male liefern die Sommermonate die meisten, die Wintermonate die wenigsten Todesfälle. Der einzige Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen ist hierbei, dass die Differenz zwischen den extremen Monaten bei den unehelichen nicht ganz so gross ist, wie bei den ehelichen, (7,49 : 9,16), dass aber bei den unehelichen sich hierfür eine grössere Anzahl von anderen Monaten mit gegen die ehelichen erhöhter Sterblichkeit vorfindet.

Da der Unterschied in der Sterblichkeit der ehelichen und unehelichen Kinder in erster Reihe in dem Unterschiede der äusseren Verhältnisse begründet sein muss, welchen dieselben unterworfen sind, der verschiedenen Beschaffenheit der Ernährung und Pflege, so lag es für uns nahe, auf dieser Grundlage — der Berücksichtigung der äusseren Bedingungen, für deren Beurtheilung der Stand der Eltern die beste Handhabe geben musste — der Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre weiter nachzuforschen. Ein vortreffliches Material lieferten uns hierzu die Taufregister unserer evangelischen Gemeinde. Es ist nämlich auf unserem Kirchenbureau Brauch, bei der jedesmaligen Anmeldung eines verstorbenen von hier gebürtigten Kindes in dem Taufbuche den Vermerk des Todestages einzutragen. Auf diese Weise konnten wir uns Kenntniss darüber verschaffen, wie viel von einer gegebenen Anzahl Neugeborener starben, bevor sie das erste Lebensjahr vollendet hatten. Da die Glieder der evangelischen Gemeinde den weitaus grössten Theil unserer Einwohnerschaft bilden, so dürften sich wohl in den Geburten und Todesfällen innerhalb derselben die einschlägigen Verhältnisse der ganzen Bevölkerung unzweifelhaft wiederspiegeln.*)

Die Eintheilung der Kinder nach dem Stande der Eltern konnte, da der letztere jedesmal genau angegeben war, leicht bewerkstelligt werden. Dieselbe erfolgte nach drei Klassen und brachten wir in die I. Klasse Kaufleute, höhere Beamte, Rentiers, Gelehrte, in die II. Klasse selbstständige Handwerker, selbstständige sonstige Gewerbetreibende, Subalternbeamte, in die III. Klasse unselbstständige Handwerker, Arbeiter. Wir sind überzeugt, dass bei dieser Eintheilung gewiss manche Irrthümer werden

---

*) 1878 waren bei den im Ganzen 1953 Geboreuen incl. Todtgeburten: 1596 mal beide Eltern evangelisch, 154 mal der Vater katholisch, die Mutter evangelisch, 89 mal beide Eltern katholisch, 80 mal der Vater evangelisch, die Mutter katholisch, 23 mal beide Eltern mosaisch, 7 mal beide dissidentisch, 2 mal der Vater evangelisch, die Mutter dissidentisch, 2 mal der Vater dissidentisch, die Mutter evangelisch.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/106

mit untergelaufen sein, dieselben dürften jedoch nicht so zahlreich sein, dass sie irgend wie das Gesammt-Resultat hätten beeinträchtigen können. Die Jahrgänge, aus welchen wir die Zusammenstellung anfertigten, waren 1873, 1874, 1877, 1878.

Betrachten wir die nach dieser Richtung hin aufgestellte Tab. XII.,

Tabelle XII.

In der hiesigen evangelischen Gemeinde				
im Jahre	wurden von Eltern der Standesklasse	geboren	starben im Alter von 0—1 Jahr	in % gestorben
1873	I.	151	19	**12,5**
	II.	443	131	**29,5**
	III.	1155	443	**38,3**
	(unehelich	237	113	**48,5**)
		1749	**593**	**34,0**
1874	I.	147	18	**12,2**
	II.	462	143	**30,9**
	III.	1089	455	**41,7**
	(unehelich	208	94	**45,2**)
		1698	**616**	**36,4**
1877	I.	129	13	**10,0**
	II.	408	121	**29,7**
	III.	1069	407	**38,1**
	(unehelich	165	74	**44,9**)
		1606	**541**	**33,7**
1878	I.	124	13	**10,5**
	II.	428	110	**25,7**
	III.	1107	379	**34,2**
	(unehelich	174	90	**52,0**)
		1659	**502**	**30,3**
1873, 1874, 1877, 1878	I.	551	63	**11,4**
	II.	1741	505	**29,0**
	III.	4420	1684	**38,0**
	(unehelich	784	371	**47,3**)
		6712*)	**2252**	**33,5**

so finden wir in den in derselben enthaltenen Zahlen eine traurige Seite unserer socialen Zustände ausgedrückt. Von 100 lebend Geborenen starben in den wohlhabenden Ständen 11,4, in dem Mittelstande 29,0, in den

---

*) Von in den vier Jahren zusammen 5928 ehelich Geborenen starben im Alter von 0—1 Jahr 1881 = 31,7 %.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/107

unteren Klassen 38,0, ja von 100 unehelich Geborenen 47,3, bevor sie das erste Lebensjahr vollendet hatten. Das heisst also: von 100 lebend Geborenen erreichten 88, resp. 71, resp. 62, resp. 52 das Ende des ersten Jahres! — Wenn das Sterblichkeitsverhältniss im Ganzen ein solches hätte sein können, wie bei unserer ersten Klasse, dann würden nicht 2252, sondern nur 765 Kinder unter 1 Jahr in unserer Zusammenstellung als gestorben verzeichnet stehen, es würden also allein in einem 4 Jahre umfassenden Zeitraume 1487 Kindesleben erhalten worden sein, welche jetzt unter der Ungunst der Verhältnisse zu Grunde gehen mussten.

Für einen grossen Zeitraum (1848—1869) sind die Verhältnisse der Sterblichkeit im ersten Lebensjahre von Wolff*) für Erfurt untersucht worden. Derselbe fand, dass in den höheren Ständen 8,9 %, in dem Mittelstande 17,3 %, in dem Arbeiterstande 30,5 %, von unehelich geborenen Kindern 35,2 %, im Mittel 24,4 % starben. Es lässt sich wohl annehmen, dass Wolff seine 3 Klassen nach denselben Principien wie wir aufgestellt haben werde und finden wir das unerfreuliche Ergebniss, dass bei uns (die evang. Gemeinde mit der Bevölkerung identificirt) die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr in allen Bevölkerungsschichten eine — zum Theil ungleich — höhere ist, als sie die Wolff'schen Zahlen angeben. Selbst die wohl überall durchschnittlich gleichmässig ungünstigen äusseren Bedingungen unterworfenen unehelichen Kinder starben bei uns weit zahlreicher im ersten Lebensjahre ab, als es für Erfurt angegeben ist, 47,3:35,2.

Noch schlechter kommt unsere Stadt davon, wenn wir unsere Werthe mit den von Oesterlen**) aufgestellten vergleichen. Nach diesem Autor starben in Preussen 1820—1834 von 100 Ehelichen 17,1, von 100 Unehelichen 23,6 im ersten Lebensjahre. Selbst wenn wir dem Umstande Rechnung tragen, dass diese Zahlen wieder durch das Hinzuzählen der Landbevölkerung nach der günstigen Richtung hin beeinflusst sind, so befindet sich doch Görlitz mit den von uns für die 4 Berichtsjahre gefundenen Zahlen für die hiesige evangelische Gemeinde mit 31,7 % Ehelichen und 47,3 % Unehelichen sehr übel daran.

Es musste uns nun weiter von Interesse erscheinen, zu erfahren, wie sich die Sterblichkeit der im ersten Lebensjahre stehenden Kinder auf die einzelnen Stadtgegenden vertheile. Zu diesem Zwecke konnten wir aus äusseren Gründen wieder nur die Listen der evangelischen Gemeinde benutzen, aus welchen wir für die 5 Jahre 1872—76 die betreffenden Aus-

---

*) Pfeiffer p. 546.
**) Oesterlen. p. 146

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/108

züge uns anfertigten. Bezüglich der örtlichen Abgrenzung lehnten wir uns an die von der hiesigen Stadtverwaltung festgesetzten 28 Bezirke.

Um für die Beurtheilung der Zahlen, welche die Kindersterblichkeit in dem genannten Zeitraume anzeigen, einen richtigen vergleichenden Maassstab zu haben, müssten wir suchen zu erfahren, wie gross die Zahl der in demselben Zeitraume vorhanden gewesenen Kinder unter 1 Jahre (aus der evangelischen Gemeinde) in den einzelnen Bezirken gewesen sei. Aus Mangel an Zählungen nach dieser Richtung hin konnten wir hierüber keinen Aufschluss erhalten. Nur aus einem Jahrgange, 1875, standen uns die Zahlen für die Vertheilung der verschiedenen Altersklassen in der hiesigen Gesammtbevölkerung zu Gebote und konnten wir nur aus diesem einen Jahre die Vertheilung der Kinder im ersten Lebensjahre auf die einzelnen Strassen resp. Bezirke erfahren. Wie aus Tab. XIII. ersichtlich, sind aber diese Zahlen ausserordentlich niedrig, so dass dieselben als brauchbare Werthe für die Periode 1872—76 in keinem Falle betrachtet werden dürfen. Es war also nur möglich, die Sterblichkeit der Kinder der in Rede stehenden Altersklasse aus den verschiedenen Bezirken in Beziehung zu bringen zu der Anzahl der in ihnen vorhandenen Einwohner. Es musste uns nun aber doch bedenklich erscheinen, einzig aus der Anzahl der vorhandenen Einwohner in allen Lebensaltern zusammen auf die grössere oder geringere Anzahl der in dieser vorhandenen, d. h. geborenen Kinder zu schliessen, schon weil die Vertheilung der Gesammt-Einwohnerschaft auf die einzelnen Bezirke der Stadt bezüglich des Lebensalters eine sehr ungleichmässige sein konnte. So erschien es uns wahrscheinlich, dass einzelne Strassen und Bezirke, welche fern von dem geschäftlichen Mittelpunkte der Stadt bekannt sind als besonders gesucht von den zahlreichen Rentiers und Pensionären, also doch Personen des höheren Lebensalters, einen grösseren Bruchtheil solcher Altersklassen aufzuweisen haben möchten, von welchen eine Vermehrung der Zahl der Geburten nicht zu erwarten sein dürfte. Wir mussten dann fürchten, in diesen Bezirken irriger Weise eine günstigere Kindersterblichkeit zu erhalten, gegenüber den Bezirken mit in Bezug auf Lebensalter anders zusammengesetzter Bevölkerung, als solche den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte. Es schien uns aus diesem Grunde geboten, ausser den resp. Gesammtbevölkerungen der einzelnen Bezirke noch speciell diejenigen Bruchtheile derselben zum Vergleiche zu Hülfe zu nehmen, welchen vorzugsweise ein Einfluss auf die Vergrösserung der Geburtenziffer und also auch der Zahl von Lebenden unter 1 Jahr zugeschrieben werden darf. Wir können wohl annehmen, dass die Anzahl der fortpflanzungsfähigen Mitglieder zweier gegebener Bevölkerungen ungefähr im graden Verhältniss

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/109

Tabelle XIII.*)

Stadt-Bezirk	1872—1876 unter 1 Jahr gestorbene Kinder d. evangel. Gemeinde	1875 Zahl der Einwohner	1875 Zahl der Wohnräume	1875 Zahl der auf einen Wohnraum kommenden Personen	1875 Zahl der Kinder unter 1 Jahr	1875 Zahl der Einwohner im Alter von 20—50 Jahren	Ein unter 1 Jahr gestorbenes Kind kommt auf Einwohner	Ein unter 1 Jahr gest. Kind kommt auf Einw. im Alter von 20—50 Jahren
VI.	17	766	689	1,11	12	365	45,05	21,47
V.	46	1549	1119	1,38	25	735	33,67	15,79
VIII.	41	1340	1257	1,03	24	641	32,68	15,63
I.	52	1414	714	1,97	33	646	27,19	12,42
X.	57	1410	991	1,42	40	687	24,73	12,05
XV.	86	2037	1229	1,65	56	929	23,68	10,80
IX.	65	1417	842	1,69	41	677	21,80	10,41
VII.	68	1472	687	2,11	33	704	21,64	10,35
III.	80	1563	688	2,27	22	706	19,54	8,82
II.	52	914	429	2,13	21	420	17,57	8,07
XVII.	112	1899	1082	1,75	32	861	16,95	7,68
XI.	91	1484	869	1,70	48	716	16,30	7,86
XXVII.	117	1840	606	3,03	44	819	15,72	7,00
XXV.	139	2048	790	2,59	57	974	14,73	7,00
XXIII.	95	1369	434	3,15	43	612	14,41	6,44
XXVI.	138	1927	772	2,49	45	855	13,96	6,19
XVI.	166	2313	956	2,41	77	1110	13,93	6,68
XIX.	213	2703	1021	2,64	86	1097	12,69	5,15
IV.	110	1384	531	2,60	47	630	12,58	5,72
XX.	153	1909	613	3,11	66	891	12,47	5,82
XVIII.	178	2204	832	2,64	72	1015	12,38	5,70
XII.	122	1487	638	2,33	32	702	12,18	5,75
XXII.	117	1415	444	3,18	32	609	12,09	5,20
XXIV.	137	1604	567	2,82	52	725	11,70	5,43
XIII.	59	686	219	3,13	36	468	11,62	7,93
XIV.	78	897	331	2,69	30	252	11,50	3,23
XXVIII.	164	1652	567	2,91	47	836	10,07	5,09
XXI.	154	1412	414	3,41	45	638	9,16	4,14
	2907	**44115**	**20331**	**2,12**	**1198**	**20320**	**15,17**	**6,99**

*) Bei den Zahlen über die Vertheilung der Bevölkerung auf die einzelnen Stadtbezirke sind Militär und Insassen von Anstalten nicht mitgerechnet, weshalb die Gesammtsumme hinter der wirklich 1875 vorhandenen Zahl von Einwohnern (Tab. I.) zurückbleibt.

Von den 28 Bezirken bilden die alte Stadt: Bezirke I., II., III., IV., XVI. bis XXVIII.; die neue Stadt: Bezirke V. bis XV.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/110

zu der Anzahl der in diesen vorkommenden Geburten stehe. Mehr aber als eine approximative Schätzung dürfen wir freilich mit Hülfe dieses Maassstabes nicht vornehmen, da zu einem diesbezüglichen sicheren Vergleiche es nothwendig wäre, dass die äusseren Bedingungen auf beiden Seiten die gleichen sein müssten. Es ist eine bekannte Thatsache, dass in den weniger bemittelten Klassen ein grösserer Kinderreichthum angetroffen wird, als in den wohlhabenden. — Das Alter, welches wir als physiologischerseits hier in Betracht kommend annehmen zu müssen glaubten, war das von 20 bis 50 Jahren.

Es war uns nun interessant, bei Aufstellung unserer Tabelle das uns einigermaassen überraschende Ergebniss zu beobachten, dass unsere Anschauung über die ungleichmässige Altersvertheilung der Gesammtbevölkerung nach den verschiedenen Stadtgegenden sich nicht als richtig herausstellte. Die in den beiden letzten Reihen der Tabelle aufgestellten Verhältnisszahlen für die Einwohner insgesammt und für die Personen von 20 bis 50 Jahren insbesondere zeigen einen fast völligen Parallelismus zu einander, was also beweist, dass jene Altersvertheilung in den verschiedenen Bezirken der Stadt in der That eine sehr gleichmässige ist. Um aber allen Bedenken, welche uns entgegengebracht werden könnten, zu begegnen, glaubten wir doch auch die Verhältnisszahlen aus dieser Klasse hier anführen zu sollen, zumal die Bevölkerungszahlen als aus einem einzigen Jahre (1875) stammend, den Zahlen für die Kindersterblichkeit aus 5 Jahrgängen gegenüber ohnehin immer nur niedrige genannt werden dürfen.

Treten wir nach diesen Vorausschickungen in die Betrachtung der Tab. XIII. (Seite 100) näher ein, so finden wir in den verschiedenen Stadtbezirken sehr bedeutende Unterschiede. Während in dem VI. Bezirke 1 Kind unter 1 Jahr auf 45,05 Einwohner (auf 21,47 von 20—50 Jahren) gestorben war, kam in dem XXI. bereits 1 solches auf 9,16 (resp. 4,14). Die besten unter allen Bezirken sind der VI., V., VIII., I., X., XV., IX., VII., mit Ausnahme des ersten, sämmtlich der neuen Stadt angehörig, während die Bezirke der alten Stadt durchschnittlich dagegen sehr ungünstig dastehen.

Beruhen diese Unterschiede nun in der Oertlichkeit oder in anderweitigen Verhältnissen?

Nach dem vorher über die Differenz der Kindersterblichkeit in den verschiedenen Gesellschaftsklassen Gesagten muss es nahe liegen, zunächst hierbei an sociale Bedingungen, die Verschiedenheit der Erwerbs- und Vermögensverhältnisse der Bewohner der einzelnen Stadtgegenden zu denken. Aus amtlichen Quellen konnten wir hierüber etwas Genaues leider nicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/111

erfahren. Zwar ist es dem oberflächlichsten Beobachter beim ersten Blicke klar, dass die vielfach engen Strassen der alten Stadt mit ihren grossentheils altersgrauen unansehnlichen Häusern ein weniger vermögendes Publikum beherbergen werden, als die neuen Stadttheile mit ihren modernen und geschmackvoll angelegten Bauten. Indessen sind zu der sicheren Beurtheilung der Wohlhabenheitsverhältnisse immerhin Zahlen erforderlich, über welche wir leider nicht verfügen. Wir waren aber in der Lage, nach einer andern Richtung hin einen Maassstab uns verschaffen zu können, welcher nicht ganz unbrauchbar sein musste. Aus den Zählungslisten pro 1875 ergiebt sich nämlich die Anzahl der auf die einzelnen Strassen kommenden Wohnräume, wir konnten also erfahren, wieviel Wohnräume auf die einzelnen Personen, und umgekehrt, entfallen. Der Schluss nun ist wohl zweifellos richtig, dass, je weniger Personen auf die einzelnen Wohnräume kommen, je weniger zusammengedrängt die Bevölkerung wohnt, desto grösser im Allgemeinen die Wohlhabenheit sein muss.

Sehen wir nun auf unsere Tab. XIII., so finden wir ein zweifelloses Abhängigkeitsverhältniss zwischen der Kindersterblichkeit und der Anzahl der für die Aufnahme der Bewohner vorhandenen Wohnräume. Dieselben stehen zu einander im umgekehrten Verhältniss, je weniger Wohnräume, desto grösser die Sterblichkeit. In den günstigsten Bezirken verfügt so ziemlich jede Person über einen besonderen Wohnraum, in dem schlechtesten müssen sich 2 und 3 Personen zusammen mit einem einzigen Raume begnügen.

Ein sehr bezeichnendes Beispiel für dieses Abhängigkeitsverhältniss lieferte uns bei der Anfertigung der Tabelle Bezirk VII. Dieser Bezirk liegt zwar ganz in dem neuen Stadttheile, er ist aber zusammengesetzt aus Strassen, in welchen die Dichtigkeit der Bevölkerung eine sehr verschiedene ist. Auf der eleganten Promenade nebst den dazu gehörigen Strassen starben 1872—76 14 Kinder unter 1 Jahr, wohnten in 387 Wohnräumen 571 Personen, darunter 280 Personen in dem Alter von 20 bis 50 Jahren; in der vorwiegend von Arbeitern bewohnten, zu demselben Bezirke gehörigen Emmerichstrasse mit ihren sogenannten Miethskasernen, starben in dem gleichen Zeitraume 54 Kinder, wohnten in 300 Wohnräumen 901 Personen, darunter 424 im Alter von 20 bis 50 Jahren. Das erste Mal also kamen 1,47 Personen auf einen Wohnraum, das andere 3,00. Das erste Mal starb 1 Kind unter 1 Jahr auf 40,78 (resp. 21,57) das andere 1 auf 16,66 (resp. 7,85).

Dieses Abhängigkeitsverhältniss ist innerhalb der verschiedenen Stadttheile in zahlreichen Bezirken ebenfalls zu constatiren, und ist es daher nicht erlaubt, die alte und neue Stadt in Bezug auf ihre Kindersterblich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/112

keit ohne Weiteres zu einander in Gegensatz zu bringen. Wenn wir vorher sagten, dass die 8 günstigsten Bezirke (excl. des alten I.) der neueren Stadt angehören, so waren dies die notorisch von dem vorzugsweise gut situirten Publikum bewohnten Stadtgegenden, was sich in der niedrigen Wohnziffer genügend documentirt. Die Bezirke XII., XIII., XIV. gehören auch der neuen Stadt an, weisen aber ein sehr ungünstiges Verhältniss der Kindersterblichkeit auf. Sie werden vorwiegend von den unteren Klassen, Arbeitern, niederen Bahnbediensteten, bewohnt und bieten eine sehr beträchtlich höhere Wohnziffer dar. Der alte Stadtbezirk I. ist das eigentliche Geschäftscentrum, wird vorzugsweise von Gewerbetreibenden und Kaufleuten, nur zum kleineren Theile von Arbeitern bewohnt. Die grössere Wohlhabenheit desselben gegenüber der Mehrzahl der übrigen Bezirke der alten Stadt spiegelt sich unverkennbar in der geringeren Wohnziffer desselben wieder und ist dementsprechend auch die Kindersterblichkeit eine wesentlich niedrigere.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass bis zu einem gewissen Grade auch die Unterschiede in der Gegend an sich, in erster Linie die mehr weniger gute oder schlechte Luft, die Gesundheits- und Sterbeverhältnisse des Säuglingsalters berühren. Es ist einleuchtend, dass es einen Unterschied in der gedeihlichen Entwickelung dieses zarten Alters ausmachen muss, ob demselben zu dem so nothwendigen Aufenthalt im Freien die von hohen Häusermauern eingeschlossenen Höfe, die engen Gassen so mancher alter Stadtbezirke, oder die einer steten Lufterneuerung unterzogenen geräumigen Strassen und Plätze der weniger dicht bebauten neueren Theile zur Verfügung stehen. Diese Einflüsse lassen sich indessen beweisend ziffermässig nicht feststellen und müssen wir die von uns gewonnene Anschauung dahin feststellen, dass der Unterschied in der Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr in den verschiedenen Stadtbezirken nicht in den Oertlichkeitsverhältnissen, sondern in der Verschiedenheit des Wohlstandes der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken beruhe.

Einfluss der Jahreszeiten auf die Sterblichkeit.

Die Sterblichkeit in den einzelnen Monaten hierorts war 1870—79 eine sehr verschiedene.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/113

Tabelle XIV.*)

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	December	
1870	84	91	106	109	115	100	129	113	76	92	71	96	**1182**
1871	93	75	91	104	112	120	140	167	143	117	98	101	**1361**
1872	117	150	141	102	107	101	123	127	108	94	103	105	**1378**
1873	109	97	105	101	99	143	156	145	104	90	92	103	**1344**
1874	97	79	104	102	120	115	193	171	115	114	104	113	**1427**
1875	110	115	127	85	125	150	204	174	105	105	89	110	**1499**
1876	104	116	127	98	116	147	147	174	117	115	130	128	**1519**
1877	129	117	116	126	134	150	159	187	138	138	106	88	**1588**
1878	129	90	97	101	123	127	161	134	116	97	100	113	**1388**
1879	102	114	124	113	124	111	131	152	115	109	85	94	**1374**
1870—1879	**1074**	**1044**	**1138**	**1041**	**1175**	**1264**	**1543**	**1544**	**1137**	**1071**	**978**	**1051**	**14060**
in %:	7,64	7,42	8,09	7,40	8,36	8,98	10,97	10,98	8,08	7,61	6,95	7,47	

Nach Tab. XIV. betrug sie in den Monaten

November 978 = 6,95 % der Gesammtsterblichkeit,
April 1041 = 7,40 „ „
Februar 1044 = 7,42 „ „
December 1051 = 7,47 „ „
October 1071 = 7,61 „ „
Januar 1074 = 7,64 „ „
September 1137 = 8,08 „ „
März 1138 = 8,09 „ „
Mai 1175 = 8,36 „ „
Juni 1264 = 8,98 „ „
Juli 1543 = 10,97 „ „
August 1544 = 10,98 „ „

14060.

In den verschiedenen Jahreszeiten betrug dieselbe

December, Januar, Februar } 3169 = 22,53 %.
März, April, Mai } 3354 = 23,85 %.

*) Die Sterblichkeit der Jahre 1870 — 1879 auf die einzelnen Monate vertheilt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/114

Juni, Juli, August } 4351 = 30,94 %.

September, October, November } 3186 = 22,67 %.

Während also Oesterlen*) sagt: „dass in der gemässigten Zone Europa's das Maximum der Todesfälle durchschnittlich gegen Ende des Winters falle, besonders auf März, Januar, Februar, das Minimum in den Sommer oder Herbstanfang" finden wir diese Verhältnisse in Görlitz beinahe grade umgekehrt. Bei uns wurde das Maximum im August, das Minimum im November beobachtet, im Allgemeinen zeigten die Sommermonate ein viel ungünstigeres Verhältniss als die Wintermonate.

Es fragt sich, welche Ursachen dieser auffallenden Erscheinung zu Grunde liegen mögen.

Betrachten wir die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen auf Tab. XV. (Seite 106—110), so finden wir, dass grade diejenige Klasse, welche bei uns in hervorragender Weise die Sterblichkeitsverhältnisse beeinflusst, 0—1 Jahr, die grössten zeitlichen Schwankungen aufweist. Dem Monat August mit 889 Fällen = 14,52 % steht der Monat December mit 344 Fällen = 5,64 % gegenüber. Die 3 schlechtesten Monate sind die Sommermonate Juni, Juli, August, die 3 besten November und die beiden Wintermonate December, Januar, die 3 nächst schlechten sind sodann die dem Sommer nahe liegenden Monate April, Mai, September, die 3 nächst besten der Wintermonat Februar und die dem Winter näher gelegenen: März, October.

Die übrigen Altersklassen zeigen in den einzelnen Monaten eine so geringe Verschiedenheit in der Mortalität, dass dieselbe kaum ins Gewicht fallen kann. Lediglich die Klassen 5—10 und 90—100 Jahre bieten erheblichere Schwankungen dar, die Summen der Gestorbenen in diesen Klassen (321 und 18) sind aber so klein, dass eine Beeinflussung der Gesammtsterblichkeit durch dieselben gänzlich ausgeschlossen erscheinen muss.

---

*) Oesterlen p. 304.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/115

Tabelle XV.*)

Gestorben im Alter von 0—1 Jahr	Januar		Februar		März		April		Mai		Juni		Juli		August		September		October		November		December		
	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	ehelich	unehelich	
1870	29	6	39	6	30	12	33	12	47	7	44	7	65	9	51	6	28	8	26	8	24	5	28	4	534
1871	30	7	32	6	37	3	30	9	41	8	41	5	58	10	86	16	60	12	33	2	28	3	18	8	583
1872	26	8	37	5	52	11	36	4	40	5	28	6	61	7	54	11	43	12	39	12	30	7	35	5	574
1873	35	8	36	6	41	7	45	13	38	12	57	18	83	13	81	16	44	5	26	12	28	9	33	6	672
1874	30	4	30	4	33	5	34	13	46	12	43	9	88	13	91	10	50	13	39	7	37	5	35	4	655
1875	34	10	43	7	34	8	32	5	50	9	69	9	81	20	82	8	49	4	34	7	27	6	38	5	681
1876	31	3	41	4	52	9	32	10	33	6	60	14	65	11	85	20	34	11	29	7	36	6	33	5	637
1877	31	11	35	6	37	9	37	7	39	8	63	11	87	6	109	8	46	10	39	7	34	4	29	3	676
1878	30	3	16	7	28	4	35	6	41	6	47	9	67	17	59	15	47	8	31	6	27	5	29	8	551
1879	29	5	40	6	31	5	42	3	33	9	40	8	51	4	65	16	60	16	41	7	27	3	13	5	559
1870—1879	**305**	**65**	**349**	**57**	**375**	**73**	**356**	**82**	**408**	**82**	**492**	**96**	**716**	**110**	**763**	**126**	**461**	**99**	**337**	**75**	**298**	**53**	**291**	**53**	**6122**
in %: **)	5,92	6,70	6,77	5,87	7,28	7,52	6,91	8,44	7,92	8,44	9,55	9,88	13,90	11,33	14,81	12,95	8,95	10,19	6,54	7,72	5,78	5,46	5,65	5,46	
	370		**406**		**448**		**438**		**490**		**588**		**826**		**889**		**560**		**412**		**351**		**344**		=**6122**
	6,05%		6,63%		7,32%		7,16%		8,00%		9,60%		13,49%		14,52%		9,14%		6,73%		5,73%		5,64%		

*) Die Sterblichkeit der verschiedenen Altersklassen für die Periode 1870—1879, die Altersklasse von 0—1 Jahr gesondert in ehelich und unehelich Geborene.

**) d. h für eheliche und uneheliche von ihren resp. Gesammtsummen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/116

Gestorben im Alter von 1—5 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	7	9	13	16	16	15	7	17	8	16	6	12	**142**
1871	8	7	11	18	9	10	4	11	12	7	7	7	**111**
1872	18	20	13	7	14	9	9	15	7	11	13	20	**156**
1873	8	5	7	8	4	11	11	6	14	10	8	10	**102**
1874	5	6	10	10	10	11	19	12	7	3	12	16	**121**
1875	8	15	16	10	13	17	25	25	9	9	15	7	**169**
1876	16	11	12	9	12	16	13	18	14	25	20	27	**193**
1877	9	12	18	17	17	12	14	19	19	18	11	10	**176**
1878	22	8	19	11	16	12	15	10	9	7	15	20	**164**
1879	16	17	15	9	14	12	14	11	7	7	11	9	**142**
1870—1879	**117**	**110**	**134**	**115**	**125**	**125**	**131**	**144**	**106**	**113**	**118**	**138**	**1476**
in %:	7,92	7,45	9,07	7,79	8,46	8,46	8,87	9,75	7,18	7,65	8,00	10,40	

Gestorben im Alter von 5—10 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	1	2	4	2	2	3	3	2	1	6	0	1	**27**
1871	2	1	2	1	1	2	5	1	1	3	2	1	**22**
1872	2	3	1	1	1	1	2	2	3	4	3	5	**28**
1873	3	1	3	0	3	6	0	0	0	3	1	2	**22**
1874	4	0	1	2	2	1	1	2	3	4	1	3	**24**
1875	5	3	2	2	2	4	1	4	1	7	1	1	**33**
1876	1	2	1	1	1	1	3	5	13	8	10	7	**53**
1877	2	2	1	1	3	1	5	4	13	3	5	6	**46**
1878	9	5	1	1	3	7	4	2	2	2	2	6	**44**
1879	2	1	2	0	3	2	3	2	1	2	2	2	**22**
1870—1879	**31**	**20**	**18**	**11**	**21**	**28**	**27**	**24**	**38**	**42**	**27**	**34**	**321**
in %:	9,65	6,23	5,61	3,39	6,54	8,72	8,42	7,49	11,85	13,08	8,42	10,60	

Gestorben im Alter von 10—20 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	3	1	1	2	1	0	3	4	3	1	1	1	**21**
1871	2	0	0	3	2	3	6	4	4	4	2	5	**35**
1872	2	6	2	2	7	3	6	4	2	0	4	2	**40**
1873	4	1	0	2	2	2	1	2	0	0	4	2	**20**
1874	3	1	5	4	2	3	4	3	3	4	2	4	**38**
1875	2	5	5	2	5	3	2	3	2	3	1	7	**40**
1876	2	4	3	6	3	1	1	7	1	2	7	2	**39**
1877	5	3	1	3	2	3	1	3	3	4	7	2	**37**
1878	7	4	1	2	2	4	5	2	4	1	4	2	**38**
1879	4	2	4	2	4	2	1	5	2	3	2	4	**35**
1870—1879	**34**	**27**	**22**	**28**	**30**	**24**	**30**	**37**	**24**	**22**	**34**	**31**	**343**
in %:	9,91	7,87	6,41	8,17	8,77	7,00	8,77	10,80	7,00	6,41	9,91	9,04	

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/117

Gestorben im Alter von 20—30 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	7	5	8	5	3	6	3	4	4	5	1	3	**54**
1871	5	3	6	4	3	7	6	7	10	6	4	9	**70**
1872	9	6	9	9	4	9	5	5	4	5	7	8	**80**
1873	6	6	5	2	3	7	4	3	6	6	5	5	**58**
1874	4	5	10	1	4	9	7	6	5	4	2	6	**63**
1875	3	3	8	2	5	8	16	9	5	11	4	12	**86**
1876	5	6	4	7	9	10	7	5	6	10	3	9	**81**
1877	10	11	6	3	10	7	6	8	5	7	7	10	**90**
1878	10	5	5	4	8	5	10	7	8	8	7	8	**85**
1879	6	6	8	10	12	5	3	7	1	5	4	6	**73**
1870—1879	**65**	**56**	**69**	**47**	**61**	**73**	**67**	**61**	**54**	**67**	**44**	**76**	**740**
in %:	8,78	7,57	9,32	6,35	6,25	9,87	9,05	8,25	7,30	9,05	5,95	10,27	

Gestorben im Alter von 30—40 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	2	4	5	8	7	5	7	3	5	4	8	10	**68**
1871	6	5	7	8	11	11	7	7	5	8	12	9	**96**
1872	12	16	7	7	5	11	7	6	7	4	11	6	**99**
1873	6	5	5	4	5	4	11	4	5	6	6	6	**67**
1874	8	2	7	7	6	6	13	10	6	12	10	12	**99**
1875	6	10	8	4	5	8	11	10	8	8	6	6	**90**
1876	5	11	10	7	9	8	2	8	11	6	11	15	**103**
1877	10	8	4	8	19	15	9	6	7	8	6	5	**105**
1878	11	9	7	11	13	9	7	4	11	6	7	11	**106**
1879	9	11	16	7	8	5	10	13	4	6	10	13	**112**
1870—1879	**75**	**81**	**76**	**71**	**88**	**82**	**84**	**71**	**69**	**68**	**87**	**93**	**945**
in %:	7,94	8,57	8,04	7,52	9,32	8,67	8,89	7,52	7,30	7,19	9,20	9,84	

Gestorben im Alter von 40—50 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	7	4	7	9	13	4	12	6	5	3	9	5	**84**
1871	6	5	3	8	11	9	11	7	16	16	11	14	**117**
1872	12	16	7	10	7	7	7	9	9	3	4	7	**98**
1873	10	10	12	7	5	7	6	13	8	10	6	16	**110**
1874	6	2	5	10	6	9	18	2	8	13	6	3	**88**
1875	13	9	17	8	9	8	7	6	6	9	5	13	**110**
1876	12	4	7	9	10	14	9	6	3	8	8	6	**96**
1877	11	8	9	15	6	8	3	7	8	11	12	3	**101**
1878	4	9	9	3	7	10	8	8	4	4	6	8	**80**
1879	7	9	6	14	8	9	9	9	6	12	6	9	**104**
1870—1879	**88**	**76**	**82**	**93**	**82**	**85**	**90**	**73**	**73**	**89**	**73**	**84**	**988**
in %:	8,82	7,69	8,30	9,42	8,30	8,60	9,12	7,40	7,40	9,00	7,40	8,50	

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/118

Gestorben im Alter von 50—60 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	6	8	9	9	4	6	6	6	5	4	7	7	**77**
1871	7	2	9	11	12	13	18	12	11	22	6	11	**134**
1872	10	11	15	12	9	10	7	7	7	4	9	5	**106**
1873	10	12	7	2	9	11	11	6	9	7	4	8	**96**
1874	9	15	7	5	13	14	12	16	5	10	8	9	**123**
1875	7	8	11	8	11	11	7	7	10	10	7	8	**105**
1876	11	9	12	9	5	7	13	5	12	7	5	8	**103**
1877	15	14	8	16	12	12	10	10	12	15	9	11	**144**
1878	12	11	6	8	9	6	6	12	5	11	5	5	**96**
1879	8	5	12	7	10	14	11	7	4	7	10	7	**102**
1870—1879	**95**	**95**	**96**	**87**	**94**	**104**	**101**	**88**	**80**	**97**	**70**	**79**	**1086**
in %:	8,75	8,75	8.84	8,01	8,66	9,57	9,30	8,10	7,37	8,93	6,44	7,28	

Gestorben im Alter von 60—70 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	7	7	10	7	8	5	8	4	1	13	5	13	**88**
1871	10	5	3	5	5	10	7	7	6	7	14	8	**87**
1872	12	14	10	7	7	9	6	4	9	5	3	11	**97**
1873	15	9	11	10	9	7	5	8	6	6	5	10	**101**
1874	11	6	8	6	6	3	9	11	9	7	12	9	**97**
1875	11	4	7	5	6	6	13	12	3	6	8	6	**87**
1876	4	7	6	5	11	6	10	8	8	7	12	6	**90**
1877	11	9	13	10	5	8	11	6	7	15	7	5	**107**
1878	9	8	7	7	9	5	11	4	9	7	11	8	**95**
1879	6	9	12	10	12	7	11	7	7	11	5	13	**110**
1870—1879	**96**	**78**	**87**	**72**	**78**	**66**	**91**	**71**	**65**	**84**	**82**	**89**	**959**
in %:	10,10	8,01	9 12	7,56	8,01	6,88	9,54	7,46	6,78	8,73	8,55	9,28	

Gestorben im Alter von 70—80 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	7	4	4	5	5	4	3	7	4	5	3	10	**61**
1871	6	7	7	4	7	5	7	4	6	7	9	11	**80**
1872	5	14	10	2	7	4	5	6	4	6	10	1	**74**
1873	3	6	6	7	8	11	10	5	6	3	11	5	**81**
1874	8	7	12	9	10	6	7	4	3	8	7	9	**90**
1875	8	6	11	7	7	6	9	5	4	1	8	5	**77**
1876	11	15	7	3	13	8	9	5	3	3	11	8	**96**
1877	13	6	10	6	8	7	6	5	6	8	3	2	**80**
1878	11	7	8	9	7	10	9	10	7	11	7	6	**102**
1879	8	5	9	7	8	5	7	6	6	7	4	12	**84**
1870—1879	**80**	**77**	**84**	**59**	**80**	**66**	**72**	**57**	**49**	**59**	**73**	**69**	**825**
in %:	9,70	9,33	10,18	7.15	9,70	8,00	8,73	6,91	5,93	7,15	8,76	8,36	

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/119

Gestorben im Alter von 80—90 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	2	2	3	0	2	1	2	3	2	1	2	2	**22**
1871	4	2	2	3	2	4	1	5	0	2	0	0	**25**
1872	1	1	4	5	1	2	1	4	1	1	2	0	**23**
1873	1	0	1	1	1	2	1	1	1	1	5	0	**15**
1874	5	1	1	1	3	1	2	4	3	2	2	3	**28**
1875	3	2	0	0	3	1	1	3	3	0	1	2	**19**
1876	3	1	3	0	4	2	4	2	1	3	1	2	**26**
1877	1	3	0	3	4	3	1	2	2	2	1	2	**24**
1878	1	1	2	4	2	2	2	1	2	3	4	1	**25**
1879	1	3	4	2	3	2	7	4	1	1	1	1	**30**
1870—1879	**22**	**16**	**20**	**19**	**25**	**20**	**22**	**29**	**16**	**16**	**19**	**13**	**237**
in %:	9,28	6,75	8,44	8,02	10,55	8,44	9,28	12,23	6,75	6,75	8,02	5,48	

Gestorben im Alter von 90—100 Jahren	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septbr.	October	Novbr.	Decbr.	
1870	0	0	0	1	0	0	1	0	2	0	0	0	**4**
1871	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	**1**
1872	0	1	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	**3**
1873	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	**0**
1874	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	**1**
1875	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	**2**
1876	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	**2**
1877	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0	0	**2**
1878	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	**2**
1879	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	**1**
1870—1879	**1**	**2**	**2**	**1**	**1**	**3**	**2**	**0**	**3**	**2**	**0**	**1**	**18**
in %:	5,56	11,11	11,11	5,56	5,56	16,67	11,11	0,00	16,67	11,11	0,00	5,56	

In nebenstehender Tab. XVI. finden wir diese Verhältnisse gesondert nach Altersklassen und 2 gleichen Jahreshälften (nach den Durchschnittstemperaturen der letzten 10 Jahre angenommen) zusammengestellt. — Wir ersehen zunächst, dass in dem gedachten Zeitraume 6326 Personen im Winter, 7734 im Sommer gestorben sind, also 1408 mehr im Sommer. —

Bezüglich der einzelnen Altersklassen aber finden wir, dass, abgesehen von der ersten Klasse 0—1 Jahr, irgend eine bemerkenswerthe Differenz in der Sterblichkeit des Sommers und Winters nicht zu erkennen ist. Ja es muss gewiss ein eigenthümliches Spiel des Zufalls genannt werden, dass allein auf diese erste Altersklasse genau die Gesammtdifferenz (1408) in den beiden Jahreshälften entfällt, während sich die Unterschiede in den übrigen Altersklassen grade aufheben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/120

Tabelle XVI.*)

Gestorben im Alter von Jahren	November	December	Januar	Februar	März	April	Summa im Winter	Mai	Juni	Juli	August	September	October	Summa im Sommer	Mehr im Winter	Mehr im Sommer
0—1	351	344	370	406	448	438	**2357**	490	588	826	889	560	412	**3765**		**1408**
1—5	118	138	117	110	134	115	**732**	125	125	131	144	106	113	**744**		**12**
5—10	27	34	31	20	18	11	**141**	21	28	27	24	38	42	**180**		**39**
10—20	34	31	34	27	22	28	**176**	30	24	30	37	24	22	**167**	**9**	
20—30	44	76	65	56	69	47	**357**	61	73	67	61	54	67	**383**		**26**
30—40	87	93	75	81	76	71	**483**	88	82	84	71	69	68	**462**	**21**	
40—50	73	84	88	76	82	93	**496**	82	85	90	73	73	89	**492**	**4**	
50—60	70	79	95	95	96	87	**522**	94	104	101	88	80	97	**564**		**42**
60—70	82	89	96	78	87	72	**504**	78	66	91	71	65	84	**455**	**49**	
70—80	73	69	80	77	84	59	**442**	80	66	72	57	49	59	**383**	**59**	
80—90	19	13	22	16	20	19	**109**	25	20	22	29	16	16	**128**		**19**
90—100	0	1	1	2	2	1	**7**	1	3	2	0	3	2	**11**		**4**
							6326							**7734**	**142**	**1550**
																1408

Tab. XVII. zeigt uns die sämmtlichen in den Jahren 1877—79 Gestorbenen aus den 149 Städten, über welche die Veröffentlichungen des

Tabelle XVII.**)

1877 bis 1879 Quartal	Gestorben	Gestorben im Alter von Jahren: 0—1	1—5	5—20	20—40	40—60	60 u. ff.	Alter unbekannt
I.	148538	49490	22397	8618	21202	21344	25282	205
II.	157542	57477	21645	9084	22327	21592	24774	643
III.	153152	72255	18465	8077	17861	17179	19036	279
IV.	135712	45597	19639	8737	18756	19507	23218	258
	In % umgerechnet:							
I.	24,96	33,31	15,21	5,80	14,27	14,36	17,02	0,14
II.	26,48	36,58	13,74	5,77	14,19	13,70	15,72	0,40
III.	25,74	47,17	12,05	5,27	11,66	11,22	12,43	0,18
IV.	22,81	33,59	14,47	6,43	13,82	14,38	17,10	0,19

*) Die Sterblichkeit der Jahre 1870—1879 auf Winter- und Sommerhalbjahr vertheilt.

**) Die Sterblichkeit in den sämmtlichen 149 deutschen Städten von 15000 und mehr Einwohnern, über welche die „Veröffentlichungen des Kaiserlich Deutschen Gesundheitsamtes“ berichten, für die Jahre 1877—1879, nach Jahresquartalen und nach Altersklassen der Gestorbenen gesondert. Vergl. Tab. V., woselbst auch die nähere Angabe der Quellen zu finden ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/121

Tabelle XVIII.*)

1870 bis 1879 Quartal	Gestorben	Gestorben im Alter von Jahren						
		0—1	1—5	5—20	20—40	40—60	60 u. ff.	Alter unbekannt
I.	3256	1224	361	152	422	532	565	
II.	3480	1516	365	142	422	545	490	
III.	4224	2275	381	180	406	505	477	
IV.	3100	1107	369	190	435	492	507	
	In % umgerechnet:							
I.	23,15	37,60	11,09	4,67	12,96	16,34	17,36	
II.	24,75	43,57	10,49	4,08	12,13	15,66	14,08	
III.	30,04	53,85	9,02	4,26	9,61	11,95	11,29	
IV.	22,04	35,71	11,90	6,12	14,03	15,83	16,22	

Kaiserlich-Deutschen Gesundheits-Amtes berichten, nach Altersklassen in Jahres- (Kalender-) Quartalen zusammengestellt, Tab. XVIII. die gleichen Verhältnisse für Görlitz aus 1870—79. Wir sehen daraus, dass dort wie hier das vierte und erste Quartal die besten (22,81 resp. 24,96 und 22,04 resp. 23,15 %), das zweite und dritte die schlechtesten sind, (26,48 resp. 25,74 und 24,75 resp. 30,04 %). Während aber bei der grossen Gesammtsumme das zweite Quartal die höchste Sterblichkeit aufweist, finden wir diese bei uns im dritten Quartal.

Die Altersklasse von 0—1 Jahr zeigt bei uns gegen die entsprechende Klasse der Gesammtsumme zunächst den sehr bemerkenswerthen Unterschied, dass bei uns die Sterblichkeitsziffern durchweg höhere sind. Nach dem im ersten Abschnitte unserer Arbeit Gesagten brauchen wir hierauf nicht näher einzugehen —, sodann aber ist der Unterschied der Sterblichkeit in Görlitz in dieser Altersklasse für die einzelnen Quartale ein beträchtlich grösserer. (18,14 : 13,86 %). In beiden Zusammenstellungen ist das dritte Quartal das schlechteste, bei uns indessen findet sich diese Erscheinung deutlicher ausgesprochen.

Die übrigen Altersklassen zeigen gegen einander keine sehr bedeutenden Abweichungen, dass in den Klassen 1—5 und 5—20 in Görlitz die Mortalitätsziffer sich niedriger stellt, haben wir früher bereits besprochen und die Gründe für diese Erscheinung angegeben. — Für die Altersklasse über 1 Jahr stellt sich bei der Gesammtsumme aus den deutschen Berichtsstädten das dritte Quartal als das günstigste heraus. Bei uns ergiebt sich (bis auf eine unerhebliche Abweichung in der Klasse 5—20 Jahren) dasselbe Verhalten.

*) Dieselben Verhältnisse, wie in Tab. XVII., für Görlitz 1870—1879.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/122

Haben wir somit die Sterblichkeit bei uns für die Winterszeit niedriger gefunden als für die Sommerszeit, so werden wir den ursächlichen Bedingungen dieser bemerkenswerthen Erscheinung näher kommen, wenn wir die Merkmale ins Auge fassen, welche für den Unterschied der Jahreszeiten bestimmend sind, d. h. also die meteorologischen Verhältnisse. In erster Reihe ist dies die Verschiedenheit der Temperaturen, demnächst die der atmosphärischen Niederschläge, sowie der Wind-Richtungen und -Stärken.

In Tab. XIX. finden sich neben den Zahlen für die Mortalität die

Tabelle XIX.

Monat	1870—1879 Sterblichkeit in % aller Gestorbenen	1870—1879 Mittlere Wärme in ° R.	1870—1879 Mittlere Regenhöhe in Par. Linien	1870—1879 Sterblichkeit der Kinder von 0—1 Jahr	1870—1879 Sterblichkeit **ohne** Berücksichtigung der Kinder v. 0—1 Jahr
Januar	7,64	— 0,92	15,79	**6,05**	**8,86**
Februar	7,42	— 0,97	18,34	**6,63**	**8,03**
März	8,09	+ 2,00	23,77	**7,32**	**8,69**
April	7,40	+ 6,11	20,18	**7,16**	**7,59**
Mai	8,36	+ 9,25	24,74	**8,00**	**8,62**
Juni	8,98	+ 13,40	28,70	**9,60**	**8,51**
Juli	10,97	+ 14,75	32,89	**13,49**	**9,03**
August	10,98	+ 14,28	34,21	**14,52**	**8,25**
September	8,08	+ 11,08	20,93	**9,14**	**7,26**
October	7,61	+ 7,03	23,44	**6,73**	**8,30**
November	6,95	+ 2,42	20,67	**5,73**	**7,89**
December	7,47	— 1,41	19,67	**5,64**	**8,90**

aus der Periode 1870—79 ermittelten Durchschnittswerthe (nach der uns freundlichst zugestellten Angabe des Herrn Dr. Peck, Vorstandes der hiesigen meteorologischen Station) für die Temperaturen und Regenmengen.*)

Vergleichen wir die Zahlen für die Gesammtsterblichkeit mit den Zahlen für die Wärmegrade, so finden wir hierbei ein bemerkenswerthes Abhängigkeitsverhältniss. Die heissesten Monate waren der Reihe nach Juli, August, Juni, die grösste Sterblichkeit wiesen auf August, Juli, Juni. Für die kältesten Monate lässt sich dies Verhältniss umgekehrt

*) Ein von uns angestellter Versuch, die übrigen meteorologischen Verhältnisse (Windrichtungen, Barometerstand u. s. w.) hier mit zu verwerthen, zeigte sich ohne Resultat. — Erwähnen wollen wir noch, dass über Grundwasserschwankungen hierorts keinerlei Beobachtungen angestellt worden sind.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/123

nicht im Einzelnen ausführen, aber ein Blick auf die Zusammenstellung lehrt, dass diese Monate mit niedrigster Temperatur wenn auch nicht absolut die günstigsten sind, so doch bezüglich der Mortalität mit zu den günstigsten gehören.

Sehen wir nun auf die Rubrik, in welcher die Sterblichkeitszahlen mit Hinweglassung der die Kindersterblichkeit (unter 1 Jahr) anzeigenden Daten angeführt sind, so schwindet ein jeder Zusammenhang von Mortalitäts- und Temperatur-Graden, die Differenzen bezüglich der in den verschiedenen Monaten beobachteten Sterblichkeit sind so gering, dass man ein Zugrundeliegen von ursächlichen Bedingungen in dieser Hinsicht nicht annehmen darf. — Blicken wir aber auf die Zahlenreihe, welche uns die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr anzeigt, so sehen wir das Abhängigkeitsverhältniss von Sterblichkeits- und Temperaturhöhe in noch prägnanterer Weise bestätigt, als bei der Gesammtsterblichkeit, ein Beweis also dafür, dass es in der That lediglich die Sterblichkeit der Kinder unter 1 Jahr ist, welche die ungleiche Vertheilung der Gesammt-Todesfälle auf die einzelnen Monate und Jahreszeiten bewirkt.

Bezüglich der atmosphärischen Niederschläge finden wir ein ähnliches Ergebniss, wir möchten aber nicht den Versuch wagen, diese Erscheinung — im Gegensatz zu den soeben angeführten Temperaturverhältnissen — zu den Schwankungen der Sterblichkeit in ursächlichen Zusammenhang zu bringen.

Auftreten und Bewegung von Krankheiten.

Zur Beurtheilung der in Görlitz beobachteten Erkrankungen und ihrer zeitlichen wie örtlichen Ausbreitung, standen uns die Berichte aus der Armenkrankenpflege (der Poliklinik) und die Sterberegister der evangelischen Kirchengemeinde zur Verfügung, ein Material, welches gegenüber der Wichtigkeit des Gegenstandes leider nur ein spärliches genannt werden muss.

In dem Zeitraum 1870—79 wurden 6976 Kranke poliklinisch behandelt (Tab. XX.), welche sich mit nicht unerheblichen Differenzen auf die einzelnen Jahre vertheilen. Das günstigste war das Jahr 1874 mit 508 Fällen = 7,28 % der Gesammtsumme, das ungünstigste 1879 mit 849 = 12,17 %. In der ersten Hälfte der Periode waren die bemerkenswerth schlechtesten Jahre 1871 und 1872, in welchen, — wie wir weiterhin sehen werden — eine bedeutende Pocken-Epidemie hier herrschte; in der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/124

Tabelle XX.*)

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	December	
1870	61	60	84	48	50	46	33	58	52	57	68	59	**676**
1871	55	44	62	89	94	82	73	63	67	51	78	61	**819**
1872	117	70	66	46	73	55	60	56	54	53	60	53	**763**
1873	74	57	49	61	41	60	43	66	49	59	35	40	**634**
1874	64	44	44	52	40	39	39	43	26	38	45	34	**508**
1875	65	44	54	51	41	60	53	35	31	41	48	39	**562**
1876	42	43	45	53	57	51	46	57	52	51	56	58	**611**
1877	72	43	57	67	73	72	57	63	55	71	47	54	**731**
1878	100	70	76	74	65	46	72	65	52	85	55	63	**823**
1879	84	78	56	77	84	76	75	67	60	67	57	68	**849**
1870—1879	**734**	**553**	**593**	**618**	**618**	**587**	**551**	**573**	**498**	**573**	**549**	**529**	**6976**
in %:	10,52	7,93	8,50	8,86	8,86	8,42	7,89	8,22	7,14	8,22	7,87	7,60	

zweiten Hälfte brachten die letzt verflossenen 3 Jahre 1877—79 die meisten Krankheitsfälle in der Armenkrankenpflege. Für letztere Erscheinung sind die Ursachen nicht in einem ungünstigeren Zustande der hierorts bestehenden Gesundheitsverhältnisse zu entdecken, sondern wohl lediglich auf die Zunahme des in Folge des Rückganges fast sämmtlicher Geschäfte herangewachsenen Arbeiter-Proletariats zu schieben. Es mussten eben mehr Kranke die Wohlthat der Armenpflege in Anspruch nehmen.

Unter den einzelnen Monaten finden sich grosse Differenzen nicht vor, der Januar ist der einzige, welcher über die übrigen Monate nicht unbeträchtlich emporragt. Vielleicht dürfen wir in der beträchtlichen Anzahl der demselben vorangehenden Festtage mit den von ihnen unzertrennlichen kleineren und grösseren Extravaganzen, welche gerade in einem kalten Wintermonate bei der ärmeren Klasse sich doppelt nachhaltig fühlbar machen müssen, eine Erklärung für diese Erscheinung erblicken.

Den Jahreszeiten nach vertheilten sich die sämmtlichen Fälle folgendermaassen:

Winter.	Frühling.
December-Februar:	März-Mai:
1816.	1829.

*) Uebersicht über die in der Poliklinik (Armenkrankenpflege) behandelten Kranken.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/125

Sommer.	Herbst.
Juni-August:	September-November:
1711.	1620.

Von 1000 Erkrankungsfällen entfielen auf den Winter 260,3, Frühling 262,2, Sommer 245,3, Herbst 232,2. Die Unterschiede sind nicht gross, das aus Winter und Frühling gebildete Halbjahr zeigt sich der andern Jahreshälfte gegenüber etwas schlechter, wie ja nicht anders erwartet werden kann, da es sich hier nur um die ärmsten Bevölkerungsschichten handelt, welche ihre Gesundheit gegen die Unbill der kalten Jahreszeit nicht genügend zu schützen vermögen. Mit den von Casper*) gemachten Angaben, nach welchen in Berlin 1833—1839 in der Armenpraxis im Durchschnitt von 1000 Fällen auf den Winter 251,2, Frühling 243,0, Sommer 262,0 Herbst 243,8 entfielen, ergiebt sich, dass das dort günstigste Frühjahrs-Quartal bei uns das ungünstigste, das bei Casper ungünstigste Sommer-Quartal bei uns das zweitbeste war.

Dieses Verhältniss dürfte betreffs des Frühjahrs bei uns auch für die Gesammtbevölkerung das richtige sein, wie auch Born**) bemerkt, welcher darauf hinweist, dass gerade diese Jahreszeit hier, „wie jeder Arzt hierorts bezeugen könne, die grösste Krankenzahl liefere; Katarrhe, Rheumatismen, entzündliche Affektionen, vor Allem der Respirationsorgane, treten in dieser Jahreszeit häufig sogar in epidemischer Verbreitung auf; die Grippe allein ergreife Tausende von Menschen, viele Hunderte werden von rheumatischen Neuralgien befallen, die periodisch auftretend in unserer von Sumpfmiasmen freien Gegend die Stelle der anderswo grassirenden Wechselfieber vertreten“. Leider ist es uns nicht möglich, diese Behauptung durch Zahlen zu beweisen, indessen müssen wir derselben nach unseren Erfahrungen durchaus beipflichten. Der Grund dieser Erscheinung dünkt uns nicht schwer auffindbar. Görlitz liegt, wie wir Eingangs bemerkt haben, frei auf einem Plateau und ist nach keiner Richtung hin durch schützende Höhenzüge gedeckt. Zu allen Jahreszeiten nun sind die von Westen, Süden und Süd-Westen kommenden Winde hierorts die häufigsten, sie wurden zusammen nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre an 243,7 Tagen des Jahres beobachtet (99,6 W., 81,3 S., 62,8 SW.)†). Dieselben kommen zu uns über das Oberlausitzer-, Iser- und die Anfänge des Riesengebirges herüber, auf welchen grade in den Frühjahrs-Monaten März, April, selbst noch im Mai, grosse Mengen Schnee lagern. Die

---

*) Oesterlen, p. 909. 910.

**) p. 197.

†) Materialien für die städtischen Verwaltungsberichte 1870—79.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/126

Temperatur ist in Folge der über diese Schneefelder streichenden Winde hier im Frühjahr oft eine recht niedrige (nach Tabelle XIX war 1870 bis 1879 der März mit + 2,00° kälter als der November mit + 2,42°) und doppelt unbehaglich wird dieselbe bei einem Umsprunge des Windes nach einer der vorerwähnten Richtungen. Es ist eine hier allgemein bekannte Thatsache, dass dann die Temperaturschwankungen bei uns sehr bedeutende, die Abkühlungen sehr erhebliche und plötzliche sind, und es ist hieraus leicht verständlich, wie auf beinahe jeden einzigen derartigen Umschwung mit grosser Regelmässigkeit eine Menge von Erkrankungen beobachtet werden, welche alle unter dem Begriff der „Erkältungen" rubriciren. Im Sommer und Herbst fallen diese Einflüsse fort, eine Abkühlung der über die Gebirge kommenden Winde findet nicht mehr statt und mag hiermit der geringere Procentsatz von in unserer Armenpflege dann beobachteten Krankheitsfällen zum Theil zusammenhängen.

Bezüglich der örtlichen Vertheilung muss vorangeschickt werden, dass seit dem Jahre 1872 die Stadt in 5 Bezirke getheilt ist, deren jeder in Bezug auf die öffentliche Krankenpflege einem Communal-Armenarzte unterstellt ist. Bezüglich der Grösse sowohl (Tabelle XXI.) als auch

Tabelle XXI.*)

Armenarztbezirk	Zahl der Einwohner aus 1875	% der Gesammtsumme	Poliklinische Kranke	% der Gesammtsumme	Hiervon sind gestorben	% der Gesammtsumme	Von den in jedem Bezirk Behandelten sind in jedem Bezirk gestorben in %
I.	8141	18,45	542	9,88	41	10,05	7,57
II.	8732	19,79	902	16,46	67	16,42	7,43
III.	10682	24,19	1388	25,32	97	23,33	6,98
IV.	9093	20,61	1825	33,30	136	33,33	7,45
V.	7467	16,92	824	15,04	67	16,42	8,13

namentlich bezüglich der Wohlhabenheit sind diese Bezirke unter einander sehr verschieden und ebenso dementsprechend die Vertheilung der in der Poliklinik beobachteten Krankheitsfälle. Der beste Bezirk ist der I., welcher 18,45 % der Gesammtbevölkerung enthält, aber nur 9,88 % der Gesammtsumme der poliklinischen Fälle aufzuweisen hatte, der schlechteste ist Bezirk IV., in welchem 20,61 % der Einwohnerschaft wohnten, aber 33,30 % der Erkrankungsfälle beobachtet wurden. Der

*) Zusammenstellung der poliklinisch behandelten Stadtarmen seit dem Jahre 1872, in welchem die Eintheilung der Stadt in fünf Armenarztbezirke erfolgte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/127

erstere umfasst das Geschäftscentrum, die mit Verkaufsläden und Geschäftsräumen dicht besetzten Strassen (Brüderstrasse, Obermarkt, Steinstrasse, Klosterplatz, Elisabethstrasse, Marienplatz, An der Frauenkirche), sowie gleichzeitig diejenigen Strassen, in welchen die Villen und eleganten Häuser der wohlhabenden Kaufleute und Rentiers gelegen sind (Schützenstrasse, Friedrich-Wilhelm-Strasse, An der Promenade, Mühlweg, Moltkestrasse, Blumenstrasse, Gartenstrasse). Es giebt in denselben verhältnissmässig wenig Raum zur Aufnahme der unteren Bevölkerungsschichten. Der letztere (IV.) besteht aus den Strassen der alten Stadt, welche sich schon durch ihr Aeusseres als vorzugsweise von dem besitzlosen Stande bewohnt kennzeichnen. (Plattnerstrasse, Büttnerstrasse, Hellegasse, Steinweg, Lunitz, Bogstrasse, Arme Sündergasse, Rothenburger Strasse, grosse und kleine Wallstrasse, Hirschwinkel, Jüdenstrasse, Rosenstrasse, Karpfengrund, Hainwald, Hotherstrasse).

Die Sterblichkeit der in der Armenkrankenpflege behandelten Kranken war in den einzelnen Bezirken nicht derartig verschieden (Tabelle XXI), dass bei der Kleinheit der Zahlen nach irgend welchen Ursachen für die geringen Differenzen geforscht werden dürfte.

Tabelle XXII.*)

	Krankheitsform	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	
	Masern	31	—	31	9	12	26	—	31	19	1	**160**
	Scharlach	5	3	5	3	10	—	54	33	16	7	**136**
	Pocken	—	135	59	4	5	—	—	—	—	—	**203**
	Keuchhusten	10	17	11	—	1	3	6	5	4	14	**71**
	Croup und Diphtheritis	3	1	4	5	5	6	16	12	4	9	**65**
	Erysipelas	4	4	9	4	5	7	5	7	6	8	**59**
	Typhus abdom.	16	7	15	17	19	10	11	21	23	10	**149**
	Gastrisches Fieber	54	67	46	71	31	38	24	39	38	8	**416**
	Intermittens	4	5	2	3	—	—	1	2	3	—	**20**
	Ruhr	7	2	1	—	3	—	1	—	1	1	**16**
	Puerperalfieber	5	1	—	—	1	1	—	2	—	8	**18**
	Acut. Gelenk-Rheumat.	52	53	52	34	10	35	11	30	56	41	**374**
	Tuberkulose	30	31	25	35	25	24	42	48	41	44	**345**
Krankheiten	des Nervensystems	31	50	32	60	44	43	32	67	82	73	**514**
Krankheiten	des Gefässsystems	5	6	7	23	12	11	19	18	17	36	**154**
Krankheiten	der Athmungsorgane	183	144	155	145	94	155	129	181	219	157	**1562**
Krankheiten	der Verdauungsorgane	108	153	124	140	96	100	96	97	141	125	**1180**
	Diversa	128	140	185	81	135	103	164	138	153	307	**1537**
		676	**819**	**763**	**634**	**508**	**562**	**611**	**731**	**823**	**849**	**6976**

*) Uebersicht über die in der Poliklinik 1870—1879 beobachteten Krankheitsformen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/128

Die in der Poliklinik beobachteten Krankheitsformen haben wir in Tab. XXII. zusammengestellt, soweit die Krankheitsbenennungen dies ermöglichten. Die Eintheilung indessen konnte nur nach ganz allgemeinen Gesichtspunkten geschehen, da die Bezeichnungen an Genauigkeit des Ausdruckes gar manches zu wünschen übrig liessen. „Erkältung, Erbrechen, Kreuzschmerz, Schwindel, katarrhalisches Fieber, rheumatisches Fieber, Rheumatismus, Krämpfe, Kopfweh, Halsentzündung, Halsschmerz, Nervenschmerz finden sich als selbstständige Krankheitsformen aufgeführt und geht aus dieser Nomenklatur die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit einer sicheren Eintheilung genugsam hervor. Die Rubrik „Diversa“ musste aus diesem Grunde verhältnissmässig hohe Ziffern enthalten.

Mit Berücksichtigung dieser Verhältnisse, sowie des Umstandes, dass die Zahl der Erkrankungen in der Armenpflege immer nur als eine sehr geringe gelten darf, gegenüber der Gesammtsumme der Erkrankungsfälle in der ganzen Bevölkerung, werden wir in der Beurtheilung der Tabelle XXII. mit grösster Zurückhaltung vorgehen müssen. Das Hauptinteresse für uns müssen natürlich die an der Spitze derselben stehenden Infectionskrankheiten in Anspruch nehmen und finden wir denn, dass in der Armenkrankenpflege hierselbst in dem letztverflossenen Decennium neben dem naturgemäss allerorts und zu jeder Zeit zur Beobachtung gelangenden örtlichen, relativ localisirten Krankheiten es auch an solchen von allgemeinem Character und auf allgemeinen Verhältnissen beruhend, nicht gefehlt hat. Die dem Kindesalter angehörigen epidemischen Krankheiten: Masern, Scharlach, Keuchhusten, Coup und Diphtheritis gingen unter unseren Stadtarmen fast niemals aus; Jahr aus, Jahr ein wurde eine geringere oder grössere Anzahl Gegenstand ärztlicher Behandlung.

Aus unserer Erfahrung können wir ergänzend hinzufügen, dass auch in den Jahren, in welchen der poliklinische Bericht keine Fälle der vorgenannten Formen aufführt, dennoch solche in der übrigen Einwohnerschaft beobachtet wurden. Von grösseren, mit nennenswerther Sterblichkeit einhergehenden Massenepidemien indessen ist nur eine Scharlachepidemie aus dem Jahre 1876 und Anfang 1877 zu nennen. Da die Fälle von Erkrankung an Scharlach nicht gemeldet worden sind, so steht uns nichts ziffermässiges zur Beurtheilung der Ausbreitung der Epidemie zur Verfügung. Nach Ausweis des Todtenbuches starben in der evangelischen Gemeinde an Scharlach 1876: Mai 2, Juni 1, August 4, September 6, October 13, November 18, December 10. 1877: Januar 7, Februar 2, März 1. Diese Zahlen geben aber zweifellos auch nicht annähernd einen Maassstab zur Werthschätzung der durch die Epidemie bedingten Verluste, da eine gewiss sehr bedeutende Menge von Opfern des Scharlachs

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/129

als an hinzugetretenen Complicationen und Folgekrankheiten, besonders an der damals ganz ausserordentlich häufig die Krankheit begleitenden Diphtheritis gestorben verzeichnet sein werden.

Von den übrigen Infectionskrankheiten traten in unserer Berichtsperiode ausschliesslich die Pocken in Görlitz in grösserer Epidemie auf. Aus den Akten der Polizeiverwaltung haben wir Tabelle XXIII. und XXIV. aufgestellt, welche die sämmtlichen 1870—79 gemeldeten Pockenerkrankungs- und Todesfälle enthalten, nach Stadtbezirken und Jahreszeiten geordnet. Dass diese Meldungen auch wirklich alle vorgekommenen Pockenfälle umfassen sollten, scheint uns indessen mehr als fraglich. In den Materialien wenigstens für den städtischen Verwaltungsbericht pro 1871 ist ausdrücklich p. 381 bei Erörterung der Maassregeln gegen die Ausbreitung der Epidemie gesagt, „dass im Vorjahre (1870) bei dem Wärterpersonal des Stadtkrankenhauses und anderen Kranken trotz der genauesten Absperrung Uebertragungen des Pockenconlagiums stattgefunden hatten". Die amtlichen Meldelisten enthalten aber pro 1870 überhaupt nur eine Meldung von Erkrankung an Pocken. Wir sind überzeugt, dass eine nicht unerhebliche Anzahl, namentlich von leichteren Fällen, gar nicht zur Cognition der Polizeiverwaltung gelangten.

Die Sterblichkeit der Erkrankten war eine sehr beträchtliche, nach unserer Tabelle hat dieselbe 14,76 % aller Erkrankungsfälle betragen. Es muss indessen dieser hohe Procentsatz bei der doch seit einer langen Reihe von Jahren, wenngleich nicht obligatorisch, so doch faktisch eingeführten allgemeinen Impfung höchst auffällig erscheinen. Oesterlen*) sagt, „dass die Lethalität der Variola vor Einführung der Vaccination mindestens 10 % der Kranken, im Mittel 12—14 % war, dass sie dagegen bei vaccinirten Variolakranken jetzt kaum 2—5 % beträgt. Die Sterblichkeit aller Variolakranken war z. B. in Preussen 1858 = 9 % und 1859 = 8 % der Kranken". Es ist wohl anzunehmen, dass bei uns die Meldungen der Todesfälle an Pocken weit eher der Wirklichkeit entsprochen haben dürften, als diejenigen der Erkrankungsfälle, und dass in Folge dessen das Sterblichkeitsverhältniss bei unserer Aufstellung allzu ungünstig ausgefallen sein möchte.

Die Entstehung der 1871 so plötzlich und heftig hereinbrechenden Seuche muss auf Einschleppung von aussen her zurückgeführt werden, zu welcher die Gelegenheit damals, wo gegen Ende des deutsch-fran-

*) Oesterlen, p. 466.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/130

Tabelle XXIII.

Stadt-Bezirk	Bei der Polizei gemeldet als an Pocken																Summa	
	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben
	1870		1871		1872		1873		1874		1875		1876		1877		1878		1879			
I.	—	—	22	4	13	2	5	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	7
II.	—	—	12	2	5	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	4
III.	—	—	27	6	14	1	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	8
IV.	—	—	52	11	17	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	13
V.	—	—	9	2	14	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	4
VI.	—	—	6	—	3	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	3
VII.	—	—	47	12	9	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	13
VIII.	—	—	10	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	1
IX.	—	—	28	5	10	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41	6
X.	—	—	11	3	2	1	2	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	4
XI.	—	—	54	1	3	2	4	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	64	3
XII.	—	—	50	2	11	3	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	64	5
XIII.	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
XIV.	—	—	10	2	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	2
XV.	—	—	9	4	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	6
XVI.	—	—	57	8	19	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	10
XVII.	—	—	23	4	20	2	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	48	6
XVIII.	—	—	51	7	27	2	1	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	83	9
XIX.	—	—	65	12	33	16	—	—	8	4	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	106	33
XX.	—	—	51	11	24	4	—	—	43	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	118	20
XXI.	—	—	22	5	19	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	5
XXII.	—	—	46	8	20	3	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	73	11
XXIII.	—	—	51	10	12	5	4	5	13	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	22
XXIV.	—	—	43	8	25	5	—	—	6	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	75	15
XXV.	—	—	28	9	21	1	4	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58	11
XXVI.	—	—	46	9	19	2	2	—	10	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	12
XXVII.	1	—	20	2	24	7	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49	9
XXVIII.	—	—	43	10	23	1	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	70	11
	1	—	894	158	399	72	33	5	131	17	1	—	—	—	1	1	—	—	1	—	1461	253
	1		1052		471		38		148		1		—		2		—		1		1714	

zösischen Krieges in so vielen Städten — vorzugsweise mit Einquartierung französischer Gefangener — die Pocken herrschten, hinlänglich vorhanden war. In einem der ersten hier beobachteten Fälle (aus dem Monate März) konnte mit Bestimmtheit eine von einer Besuchsreise nach dem von den Pocken stark heimgesuchten Glogau zurückgekehrte Frau als Trägerin des Contagiums erkannt werden. Dieselbe erkrankte und zweifellos über-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/131

trugen ihre beiden Kinder, welche zu den eine stark frequentirte Restauration besitzenden Grosseltern gegeben wurden, die Krankheit weiter auf eine sehr erhebliche Anzahl der diese Restauration besuchenden Gäste, so dass in kurzer Zeit in den benachbarten Häusern der Strasse (Emmerichstrasse) und bald auch in dem umliegenden Stadttheile zahlreiche Erkrankungsfälle auftraten. Bisher war in jener Gegend kein Fall von Pocken vorgekommen.

Die Ausbreitung der Epidemie erstreckte sich, wie Tabelle XXIII zeigt, über die ganze Stadt hin, alter und neuer Stadttheil, alle Bezirke wurden befallen, so dass ein Einfluss der Oertlichkeit auf die Häufigkeit der Erkrankungen sich nicht nachweisen liess, vielmehr dieselbe im Allgemeinen proportional erschien der Dichtigkeit der Bevölkerung in den einzelnen Stadtbezirken. Die am stärksten bevölkerten Bezirke lieferten die meisten Fälle und umgekehrt.

Bezüglich der Sterblichkeit lassen sich irgend welche auffällige Unterschiede für die einzelnen Bezirke nicht nachweisen.

Tabelle XXIV giebt uns ein Bild von dem zeitlichen Auftreten der

Tabelle XXIV.

	Bei der Polizei gemeldet als an Pocken																		Summa	
	1870		1871		1872		1873		1874		1875		1876		1877		1878		1879			
	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben
Januar	—	—	6	—	153	21	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	161	21
Februar	—	—	1	1	87	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	89	18
März	—	—	8	2	54	16	9	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	21
April	—	—	51	7	39	8	9	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	99	17
Mai	—	—	75	14	36	9	11	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	123	23
Juni	—	—	165	14	17	2	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	186	16
Juli	1	—	73	15	5	—	2	—	87	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	168	26
August	—	—	131	22	3	—	—	—	30	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	164	26
Septbr.	—	—	89	21	—	—	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	95	22
October	—	—	100	21	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	102	21
Novbr.	—	—	110	20	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	112	20
Decbr.	—	—	85	21	3	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	90	22
	1	—	894	158	399	72	33	5	131	17	1	—	—	—	1	1	—	—	1	—	1461	253
	1		1052		471		38		148		1		—		2		—		1		1714	
			15,01%		15,28%		13,15%		11,48%												14,76%	

Pockenepidemie in der Periode 1870—79. Wir ersehen aus derselben, dass nur 1876 und 1878 ganz frei geblieben sind, dass die übrigen Jahre indessen theils vereinzelte, theils massenweise Erkrankungsfälle brachten. Die grösste Heftigkeit zeigt die Epidemie des Jahres 1871 mit 1052, demnächst 1872 mit 471 Fällen, sodann trat ein Nachlass 1873 mit 38 Fällen ein und nach anscheinend vollständigem Erlöschen und neun Monate dauernder Pause fand ein letztes Aufflackern in der Mitte des Jahres 1874 statt, welches 148 Fälle aufwies.

Die einzelnen Monate bieten in Bezug auf Anzahl der in denselben beobachteten Erkrankungsfälle keine constanten Unterschiede dar. Die meisten Fälle (165) brachte der Juni 1871, die nächst meisten (153) der Janar 1872. Ein Einfluss der Jahreszeiten auf den Stand der Epidemie war durchaus nicht zu erkennen.

Ebenso blieb sich die Sterblichkeit im Wesentlichen in den verschiedenen Monaten und Jahren gleich, wenigstens zeigen die beobachteten Differenzen keine irgend welche Regelmässigkeit ihres Verhaltens. Einzig verdient bemerkt zu werden, dass die Sterblichkeit 1874 (11,48 % der Erkrankten) in dem letzten Jahre, in welchem von einem epidemischen Auftreten der Pocken gesprochen werden konnte, geringer war, als in den beiden ersten Jahren der Epidemie 1871 und 1872 (15,01 % und 15,28 %).

Ueber das Erkrankungs- und Sterbeverhältniss der Geimpften und nicht Geimpften konnten wir nichts in Erfahrung bringen.

Wenn wir nun noch mit einigen Worten des Typhus, derjenigen Infectionskrankheit gedenken, welche vorzugsweise als Werthmesser der Gesundheitsverhältnisse eines Ortes — weil auf dem einheimischen Boden erwachsen — angesehen zu werden pflegt, so geschieht dies lediglich der Vollständigkeit unserer Anführungen halber*).

Von einem irgend erheblichen Auftreten von Typhus in dem letzten Decennium ist hier nichts bekannt geworden. Zwar sind Fälle von Typhus bei uns, wie dies in allen Städten geschieht, Jahr aus Jahr ein vorge-

---

*) Fälle von Intermittens sind zwar in dem poliklinischen Bericht für 1870/79 angeführt, indessen ist ihre Zahl (20) so gering, das Vorkommen von Wechselfieber auch in der übrigen Bevölkerung ein notorisch so ausnahmsweise seltenes, dass wir beinahe berechtigt sind, von einer diesbezüglichen Immunität für unsere Stadt zu sprechen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/133

kommen, niemals aber wurden sie so zahlreich, dass von einer epidemischen Ausbreituug gesprochen werden konnte. Es ist zu bedauern, dass grade über diese in Bezug auf die öffentliche Gesundheit so wichtige Krankheit nur höchst spärliche Meldungen bei der Polizei eingelaufen sind, so dass dies in den Akten derselben enthaltene Material gar keinen Anhalt für unsere Untersuchungen abgeben konnte. In dem ganzen Zeitraume 1870—79 gelangten nur 78 Fälle von Typhuserkrankungen zur Anmeldung, während nach Tabelle XXII. allein in der Armenkrankenpflege 149 Fälle in Behandlung kamen. Dabei muss sicherlich angenommen werden, dass auch diese Zahl der Wirklichkeit keineswegs entspricht, denn die Rubrik „gastrisches Fieber“ mit 416 Fällen enthält ohne Frage gewiss eine nicht ganz unerhebliche Menge von Typhuserkrankungen hierbei mit inbegriffen. Aus dem Todtenbuche der evangelischen Gemeinde haben wir die an „Typhus“ und „gastrisch-nervösem Fieber“ eingetretenen Todesfälle aus der Zeit von 1870 bis ult. October 1878, von welchem Termine ab in Folge der Einführung eines neuen Formulars in unserem Kirchenbureau die Eintragung der Todesart unterblieben ist, herausgesucht. Wir fanden, dass in diesem Zeitraume 155 Personen am Nervenfieber verstorben waren. Wenn wir — was ohne grossen Fehler geschehen kann — die Verhältnisse aus unserer evangelischen Gemeinde auf die ganze Einwohnerschaft übertragen, so geht aus dieser Zahl hervor, dass der Typhus in einer massenhaften Verbreitung hier nicht vorgekommen sein konnte. Selbst wenn wir — was ohne Zweifel geschehen muss — die Anzahl der an Typhus Gestorbenen als hinter der Wirklichkeit zurückbleibend annehmen, so ist der bei uns beobachtete Satz gegenüber der Angabe von Oesterlen, wonach in Europa gegen $^1/_{20}$ aller Todesfälle an Typhus erfolgen*), immer noch ein sehr niedriger zu nennen.

So wenig ausreichend auch der Hauptsache nach das Material ist, welches wir dem vorstehenden Abschnitte zu Grunde legen konnten, so haben wir doch volle Berechtigung, uns wenigstens negativ dahin ausdrücken zu dürfen, dass wir in Bezug auf Auftreten und Bewegung von Krankheiten ein ungünstiges Verhältniss für die Einwohnerschaft von Görlitz nicht haben nachweisen

---

*) Oesterlen, p. 444.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/134

können, dass insbesondere die letztere von solchen allgemeinen Erkrankungen, für welche öffentliche Zustände hätten verantwortlich gemacht werden können, verschont geblieben ist.

Die in Görlitz bestehenden, für die öffentliche Gesundheit wichtigsten Einrichtungen.

(Abfuhrwesen, Wasserversorgung etc.)

Abgesehen von allgemeinen über die Grenzen einer gegebenen Bevölkerung weit hinaus sich erstreckenden Verhältnissen, welche menschliche Kraft zu gestalten unvermögend ist, wird der Stand der öffentlichen Gesundheit wesentlich durch Bedingungen beeinflusst, welche innerhalb des Wohnkreises dieser Bevölkerung selbst gelegen sind, und auf welche regulirend einzuwirken überall das Bemühen gerichtet sein muss, wo grosse Massen sich zu einem Gemeinwesen vereinigt haben. — Als die vier allgemeinsten Substrate des öffentlichen Lebens, von deren Beschaffenheit das Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft abhängig ist, müssen wir ansehen: „die uns umgebende Luft, das uns gebotene Trinkwasser, die der Gesellschaft zugängliche Nahrung nebst ihren Genussmitteln, den bürgerlichen Verkehr, wenn wir hierunter die in den bürgerlichen socialen, geschäftlichen Beziehungen einer Gesellschaft begründete Berührung unter sich und mit der Natur verstehen.“*)

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle die Maassregeln und Einrichtungen, welche in Görlitz bestehen, um nach diesen vier Richtungen hin ihre Wirksamkeit zum Wohle unserer Bevölkerung geltend zu machen, hier anzuführen und kritisch zu beleuchten, um so weniger, da eine grosse Reihe derselben als in das Gebiet der Sanitäts-Polizei gehörig, für unsere Stadt nichts Eigenthümliches haben kann. — Lediglich auf die Institutionen, welche bestimmt sind, auf die Beschaffenheit der beiden erstgenannten Substrate einzuwirken, der uns umgebenden Luft und des uns zur Verfügung stehenden Trinkwassers, müssen wir etwas näher eingehen.

Sehen wir von verschiedenen anderen Möglichkeiten ab, welche gegeben sind, um in einer grössern, namentlich industriereichen Stadt die Beschaffenheit der Luft sowohl, als auch des Trinkwassers ungünstig zu

---

*) Geigel, Prof. Dr. Alois: „Handbuch der öffentlichen Gesundheitspflege“, p. 60 61. Leipzig. Vogel 1875

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/135

beeinflussen, so bietet sich uns vorzugsweise eine diesen beiden so wichtigen Erfordernissen der öffentlichen Wohlfahrt gemeinsame Quelle dar, der Boden, auf welchem wir wohnen. Nur über einem reinen Boden kann es dauernd eine reine, dem Organismus zuträgliche Athmungsluft geben, nur aus einem reinen Boden kann uns dauernd ein reines, gesundes Trinkwasser entströmen. Für Freibleiben resp. Beseitigung von Verunreinigung des Erdbodens innerhalb der menschlichen Wohnorte zu sorgen, ist die höchste Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege.

Unter allen Stoffen, welche da, wo viele Menschen beisammen wohnen, naturgemäss abgesondert werden müssen, sind die unreinsten und schädlichsten die menschlichen Auswurfstoffe. Ihre möglichst schnelle und vollkommene Entfernung aus den Städten ist überall ein dringendes Erforderniss.

Bis zum Jahre 1872 sah es mit der Erfüllung dieser Bedingung in Görlitz höchst traurig aus*). Fast ausnahmslos waren an den Häusern, auf den Höfen der Grundstücke, Abtrittsgruben angelegt, mit einfachen Brettern bedeckt, gar nicht oder grossentheils ungenügend nach den Seiten hin durch Cement verkleidet, in welche die menschlichen Excremente aus den verschiedenen Etagen durch Röhren von Holz oder Thon hineingelangten. Eine Abfuhr derselben, meist durch die Landwirthe der Umgegend, fand erst dann statt, wenn der Behälter einen weiteren Inhalt nicht mehr zu fassen vermochte. Es war nun ganz unvermeidlich, dass durch die der Regel nach durchlässigen Wandungen dieser Gruben ein fortwährendes Duchsickern von Dejectionsflüssigkeit in die Kanäle stattfand, welche die Strassen der ganzen Stadt durchziehen, aber zur Aufnahme derartiger Massen nicht geeignet sind. Im Laufe von drei Jahrhunderten angelegt und nach den verschiedensten Systemen erbaut, sind dieselben lediglich bestimmt, das Meteor-, Haus- und Küchenwasser aufzunehmen und in die Neisse abzuleiten. Auf Dichtigkeit ihrer Wandungen war bei der Anlage nicht geachtet worden. — Schlimmer noch war es an vielen Stellen dadurch, dass die Abtrittsgruben mit den Strassenkanälen in directer offener Verbindung standen. Einmal erleichterten sich zahlreiche Hausbesitzer die Beseitigung der Excremente dadurch, dass sie ihre Abtrittsgruben unerlaubter Weise in die Hauskanäle eröffneten, aus welchen der Inhalt allmälig in die Strassenkanäle sich entleerte, dann aber

---

*) Die im Folgenden enthaltenen Angaben sind zum Theil dem Promemoria des Oberbürgermeisters Gobbin, betreffend die Einführung des Tonnenabfuhrwesens und die Errichtung des Wasserwerkes, entlehnt, zum Theil sind mir dieselben durch gefällige Mittheilungen der betreffenden städtischen Behörden zugegangen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/136

genossen die Häuser ohne Hofraum das Vorrecht, die Dejectionen direct in die Kanäle ableiten zu dürfen. Es musste also nothwendigerweise an zahlreichen Stellen der Stadt der Erdboden in erheblichem Maasse inficirt werden. Genugsam äusserte sich dies in den übelriechenden Ausdünstungen, welche — namentlich im heissen Sommer — den Einflussöffnungen auf den Strassen entströmten. Selbst die sorgfältigste Desinficirung zeigte sich hiergegen machtlos und auch von etwa eintretenden Regengüssen konnte nur eine vorübergehende Besserung erwartet werden. Mit dem fortschreitenden Wachsthum der Stadt wurden diese Zustände immer unhaltbarer und musste endlich an eine eingreifende Abhilfe ernstlich gedacht werden.

Es war im Anfange des verflossenen Jahrzehntes, wo die städtischen Behörden dieser Angelegenheit mit Energie näher traten, um dieselbe Zeit, in welcher eine andere Frage von der eingreifendsten Bedeutung für die Wohlfahrt unserer Einwohnerschaft in Angriff genommen wurde, nämlich die nach einer zweckmässigen Wasserversorgung der Stadt. Selbstverständlich dachte man nun daran, ob es nicht möglich wäre, diese beiden wichtigen Angelegenheiten in Gemeinschaft mit einander zu erledigen, also mit der zu errichtenden Wasserleitung eine Abschwemmung der menschlichen Excremente einzuführen. Aus örtlichen aber sowohl, als auch aus finanziellen Rücksichten liess sich diese anerkannt wirkungsvollste Methode der Wegschaffung der Auswurfsstoffe nicht bei uns einführen. Abgesehen davon, dass das hierorts bestehende Kanalnetz sich zur Aufnahme von Faecalien in Folge seiner Construction absolut nicht eignete, konnte auch nicht der Gedanke aufkommen, durch dasselbe diese Massen schädlicher Stoffe der Neisse zu überliefern. Es hätte einzig und allein die Möglichkeit ins Auge gefasst werden können, die sämmtlichen Excremente aus der Stadt hinaus auf ein hierzu geeignetes Berieselungsterrain zu führen und dort unschädlich zu machen, oder vielmehr im Dienste der Ackerkultur zu verwenden. Hierzu wäre zunächst ein vollständig neues Kanalschwemmsystem erforderlich gewesen, welches nur mit bedeutenden Opfern hätte errichtet werden können. Sodann aber war in der Nachbarschaft der Stadt kein Terrain vorhanden, welches sich zu Berieselungsfeldern geeignet hätte. Nur in Entfernung von einer halben Meile auf dem östlichen Neisseufer wäre hierzu das geeignete Areal vorhanden gewesen, unterhalb der Stadt in erheblicher Höhe gelegen. Es hätte also die ganze Masse der Abfuhrstoffe über die Neisse durch kostspielige Hebewerke geschafft und so ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden müssen. Eine derartige Anlage würde aber die finanziellen Kräfte der Commune weit überstiegen haben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/137

So blieb denn nichts Anderes übrig, als eine billigere, wenn auch weniger vollkommene Art der Entfernung der Auswurfsstoffe herbeizuführen. Man entschied sich für die Einrichtung des Tonnenabfuhrwesens, welches im Jahre 1873 ins Leben trat. Auf die Einzelheiten dieser Organisation hier einzugehen, dürfen wir uns füglich wohl enthalten. Wir wollen nur soviel bemerken, dass die Erfolge derselben jetzt allgemein als sehr gute angesehen werden, und dass zu wünschen ist, es möchten in kürzester Frist sämmtliche Häuser ihren Anschluss an diese Einrichtung bewerkstelligt haben. Ein Zwang hierzu besteht einstweilen nur für die neu zu errichtenden Gebäude, es mehrt sich aber die Zahl der hinzutretenden Anlagen in erfreulicher Weise. Indessen waren doch von den etwa 2000 Wohnhäusern der Stadt bis Ende 1878 erst 624 mit Tonneneinrichtung versehen, so dass immerhin noch auf diesem Gebiete der Thätigkeit der städtischen Behörden, sowie der Einsicht des Publikums eine nicht unbedeutende Aufgabe zu erfüllen bleibt. — Die Abfuhr der Tonnen, deren es von zweierlei verschiedenen Grössen giebt, für kleinere und grössere Gebäude, geschieht in regelmässigem fünftägigem Turnus durch einen Privatunternehmer, welcher von der Commune einen stipulirten Enschädigungssatz für jede Tonne erhält und die Excremente zu seinem Nutzen an die Landwirthe der Umgegend abgiebt, von welchen bisher stets eine starke Nachfrage stattgefunden hat. Vor dieser Abgabe werden die Tonnen in eine grosse Sammelgrube entleert, welche sich auf freiem Felde eine halbe Meile von der Grenze der Stadt entfernt befindet. — Hervorgehoben muss noch werden, dass die Abfuhr der Tonnen vollkommen geruchlos und ohne jede Belästigung der Einwohnerschaft vor sich geht.

Aber nicht allein durch die Auswurfstoffe der Menschen kann eine Verunreinigung des Bodens zu Stande kommen, sondern ausserdem noch durch eine Menge anderer Substanzen, welche in jeder grösseren Stadt beständig ausgeschieden werden müssen. Abfälle der Haushaltungen, der Fabriken, der verschiedenen Gewerbebetriebe (in erster Reihe der Schlächtereien), Dejectionen der zahlreichen Haus- und Nutzthiere sind Massen, welche von dem Erdreich der Städte unbedingt beseitigt werden müssen. — Am zweckmässigsten wäre es zweifellos, wenn man solche Anlagen, deren Betrieb mit der Erzeugung schmutziger und also schädlicher Abfallstoffe verbunden ist, ganz und gar aus dem Weichbilde der Stadt entfernen wollte. Indessen könnte hieran im Ernste aus rechtlichen Gründen nicht gedacht werden, wenngleich es der Zukunft vorbehalten bleiben muss, durch Verlegung neuer derartiger Einrichtungen nach aussen eine allmälige Purification im Laufe vieler Jahre zu erreichen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/138

Was die Fabriken anbelangt, so ist die Lage derselben in Görlitz eine solche, dass eine nennenswerthe Verunreinigung des Erdbodens durch dieselben kaum hervorgerufen werden kann. — Die grosse Mehrzahl derselben liegt aus Gründen der Betriebsführung hart an beiden Ufern der Neisse, leitet also die schmutzigen Abfälle unmittelbar dem Flusse zu, welcher dieselben durch Verdünnung unschädlich macht und aus dem Bereich der Stadt entfernt. Nur eine geringe Anzahl ist in der Lage, die Abfallwässer den Strassenkanälen überliefern zu müssen, welche sie auf längerem Wege dem Flusse zuführen.

Eine wahre Kalamität indessen bildet in unserer Stadt die Art und Weise, in welcher das Schlächtergewerbe hierorts noch immer ausgeübt wird. Es giebt gegenwärtig bei uns nach Ausweis der Polizeiacten nicht weniger als 64 verschiedene Schlachtstätten, welche, über die ganze Stadt verbreitet, ihre der Gesundheit so unzuträglichen Abfallstoffe in grossen Massen dem Erdboden einverleiben. Die Belästigung der Einwohnerschaft an diesen zahlreichen Stellen ist eine sehr empfindliche, wovon die oft wahrhaft mephitischen Gerüche in der Umgebung so mancher Schlachtstätten einen überzeugenden Beweis liefern. Seit Jahren schon wurden die Klagen über diese Uebelstände in immer stärker werdendem Maasse laut, so dass endlich energisch an eine Abhilfe gedacht werden musste.

Eine Handhabe dazu lieferte das Gesetz vom 18. März 1868, welches den Communen das Recht einräumt, die Ausübung des gesammten Schlachtbetriebes in eigens hierzu zu errichtende Schlachthäuser zu verlegen.

Nach vielem Herumsuchen wurde im Jahre 1879 ein Terrain von der Gemeinde erworben, auf welchem jetzt der Bau eines Schlachthauses mit Eifer betrieben wird und ist zu hoffen, dass Ende dieses Jahres bereits dasselbe dem Gebrauche übergeben werden dürfte*). Die Lage dieses Etablissements ist eine solche, dass in gesundheitlicher Beziehung Störungen der Nachbarschaft nicht wohl eintreten dürften, auch soll der Betrieb ein derartiger werden, dass eine ungünstige Beeinflussung der Umgebung nicht stattfinden kann. Namentlich ist vorgesehen, dass alle Nebenzweige des Betriebes (Talgschmelze) aus der neuen Anlage, welche lediglich zum Schlachten des Viehes dienen soll, ferngelassen werden. Es musste dies schon aus dem Grunde nothwendig erscheinen, weil das Terrain im Westen der Stadt gelegen ist und sonst bei der hier vorherrschenden Richtung der Winde aus dieser Gegend leicht eine empfindliche Belästigung der

*) Die Arbeit ist im Jahre 1880 abgefasst worden. Gegenwärtig, Februar 1881, ist die Anlage fertig gestellt und wird in Kurzem das Schlachthaus dem Betriebe übergeben werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/139

benachbarten Stadt hätte entstehen können. — Für Ableitung der Abwässer ist das im Bau befindliche Schlachthaus vorzüglich gelegen, indem in geringer Entfernung vom Fusse der Anhöhe, auf welcher dasselbe zu stehen kommt, ein das ganze Jahr über gut fliessender Bach vorbeizieht (die sogenannte „Ponte"), welche das Wasser aus zwei Quellengebieten, dem des „Ponteteiches" und dem der „Schädelteiche", nach der Neisse leitet, in welche dasselbe an der nördlichen Grenze der Stadt einmündet. In diesen Bach sollen die Schlachthauswässer unmittelbar hineingeführt werden.

Im Zusammenhange aber hiermit soll dann eine Anlage in Angriff genommen werden, welche mit dem Projecte der Schlachthausanlage in enger Verbindung steht, nämlich die Kanalisirung dieses Baches in seinem Laufe durch die bebaute Stadt. Bisher geht noch immer die Ponte unbedeckt bis in den ringsum von Wohnhäusern bestandenen, in dem alten Stadttheile gelegenen sog. Pulverteich, wodurch ein Zustand für jene Gegend herbeigeführt worden ist, welcher geradezu ein heilloser genannt werden muss. Der Graben dient nämlich als Strassenkanal und zwar als Abzug für ein sehr bedeutendes Stück des ganzen westlichen Stadttheils. Neben dem ursprünglich reinen Wasser der oben genannten Quellengebiete führt er also nicht allein die Meteorwässer aus jenem Bezirke, sondern auch das Haus- und Küchenwasser, sowie auch die Wässer aus zwei anliegenden Fabriken, einer sehr grossen Destillation und Presshefen-Fabrik und einer noch grösseren Maschinenbauanstalt, welche nicht unwesentlich zur Verunreinigung des Wasserlaufes beitragen. Winter und Sommer, zu allen Jahreszeiten wälzt er seine schlammige, missfarbige, übelriechende Masse nach seiner Ablagerungsstätte, dem Pulverteiche hin, so dass dieser letztere, eine grosse Grube voll Unrath, bezüglich der Unsauberkeit seines Inhalts, sowie der übelriechenden Ausdünstungen fast sprüchwörtlich geworden ist. Aus diesem Teiche nun wird (zufolge eines alten verbrieften Rechtes), so gut es eben gehen will, das Wasser geklärt einer benachbarten Tuchfabrik, der sogenannten alten Pulvermühle zum Betriebe zugeführt, der Rest fliesst mit einem von den nordwestlich der Stadt gelegenen Höhen kommenden Bache (Bach „Kidron") zur sog. „Lunitz" zusammen, welche auf den Strassenübergängen nur durch schlecht schliessende Steinplatten bedeckt, unter den Häusern eines Theiles der alten Stadt hindurchfliesst und dann unmittelbar unterhalb der Stadt in die Neisse sich ergiesst. In zahlreichen Höfen fehlt dem Wasser jede Bedeckung, als offener Schmutzgraben durchzieht er dieselben und trägt sicherlich nicht dazu bei, die Luft in dieser Stadtgegend zu verbessern.

Es ist glücklicher Weise begründete Aussicht vorhanden, dass diese

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/140

fast unbegreiflichen Verhältnisse in nicht zu ferner Zeit in das Reich der Mythe gehören werden.

In gesundheitlicher Beziehung von hoher Wichtigkeit muss eine vor Kurzem eröffnete und lange herbeigesehnte Einrichtung erscheinen, unsere Wasserleitung, welche seit nunmehr etwa zwei Jahren (9. Juli 1878) dem Betriebe übergeben ist. Die bisherige Versorgung der Stadt mit Wasser geschah im alten und neuen Theile auf verschiedene Weise. Ersterer erhielt sein Wasser durch 17 verschiedene Leitungen, welche fast sämmtlich aus früheren Jahrhunderten stammend, das Wasser von den der Stadt dicht anliegenden Höhen aus dort befindlichen Quellen durch fast ausnahmslos hölzerne Röhren in die Brunnen und einen Theil der Häuser der unteren Stadt leiteten. Die obere Stadt, der neue Theil, musste das Wasser zur grösseren Hälfte aus Brunnen beziehen, welche in den steinigen Untergrund gebohrt waren, zur kleineren wurde es ihr durch ein höchst mangelhaftes Hebewerk, und zwar unfiltrirt aus der Neisse genommen, zugeführt. Weder nach Qualität, noch nach Quantität war diese Wasserversorgung als eine genügende zu bezeichnen.

Zunächst machte es sich fühlbar, dass die Menge des Wassers in trockenen Zeiten eine absolut unzureichende war, indem einzelne Bezirke der neueren Stadt, welche schon ohnehin an chronischer Wasserarmuth litten, zuweilen dieses unersetzliche Lebensbedürfniss vollständig entbehren mussten. An Sprengung der Strassen und Plätze, an Durchspülung der Rinnsteine und Kanäle konnte nicht gedacht werden. Ja sogar — horribile dictu — an einer noch so primitiven Badeanstalt litt das stets als so gesund und reinlich gerühmte Görlitz bis zur Eröffnung der neuen Leitung vollkommen Mangel! Das Wasser der Neisse konnte nur in dem oberhalb der Stadt gelegenen Theile zur Anlegung eines einfachen Flussbades benutzt werden, eine allen Einwohnern leicht erreichbare, auch im Winter zu benutzende Anstalt gab es aus Mangel an hinreichendem Wasser nicht. Nur in einigen Fabriken hatten die Besitzer Badeeinrichtungen hergestellt und dem Publikum zugänglich gemacht, welche von verhältnissmässig recht wenigen auf Reinlichkeit und Hautpflege bedachten Personen benutzt wurden. Die grosse Masse, auch selbst der überwiegend grössere Theil des gebildeten und wohlhabenderen Publikums in Görlitz badete faktisch so gut wie gar nicht, oder nur im Sommer, wenn Krankheit oder Mode den Aufenthalt in einem Badeorte mit sich brachte.

Sodann aber stellte es sich mit der fortschreitenden Erweiterung der Stadt, welche eine Anzahl der alten Quellen in die Bebauung mit hineinzog, allmälig heraus, dass die Güte des Wassers bis zu einem bedenklichen Grade sich verringerte. Im Jahre 1865 wurde Seitens des

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/141

Magistrats eine Untersuchung der Hauptbrunnen der Stadt angeordnet, welche von dem Custos der hiesigen naturforschenden Gesellschaft, Herrn Dr. Peck, ausgeführt wurde und ein Resultat ergab, welches in der Bevölkerung eine lebhafte Erregung hervorrief. Mit Zugrundelegung der Festsetzungen des Brüsseler Sanitäts-Congresses und der Wiener Wasserversorgungs-Commission wurde als Ergebniss gefunden, dass von den 41 in Bezug auf Brauchbarkeit ihres Wassers zum Trinken untersuchten hauptsächlichsten Brunnen zu verwerfen waren wegen schlechter äusserer Beschaffenheit des Wassers 8; wegen allzugrossen Reichthums desselben an festen Bestandtheilen, namentlich an salpetersauren, schwefelsauren und Chlor-Verbindungen 17, dass ferner als verdächtig bezeichnet werden mussten 3. Es wurde also bei 41 Brunnen, den wasserreichsten der Stadt, nur in 13 Fällen das Wasser zum Trinken als geeignet befunden! —

Die nächste Folge hiervon war, dass einige dieser Brunnen sofort geschlossen, andere mit der Warnungstafel: „dies Wasser ist zum Trinken ungeeignet“, versehen, sodann aber die Vorarbeiten zur Herstellung eines Werkes, welches geeignetes Wasser in genügender Menge der Stadt zuführen sollte, schleunigst in Angriff genommen wurden. Die in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten waren sehr bedeutend, dieselben wurden aber doch, Dank der Energie unserer Behörden, glücklich überwunden und seit dem obengenannten Zeitpunkt spendet uns die Leitung ein vortreffliches Wasser in reicher Menge, Trink- und Nutzwasser ungetheilt.

Gewonnen wird dasselbe 2 Kilometer von der Stadt entfernt aus den (Leschwitzer) Wiesen, welche südlich derselben auf dem linken Ufer der Neisse gelegen sind. Diese Wiesen bilden den letzten Theil des Niederschlagsgebietes für einen etwa 9 Kilometer langen Höhenzug (Rauschwalder Höhen, Landeskrone, Jauernicker Berge), welcher dem Flusse in einem Abstande von 6 Kilometer annähernd parallel geht. Die sämmtlichen Niederschläge von diesen Höhen gehen in den Fugen des felsigen Erdreiches nach der Neisse hinab, werden vor ihrem Eintritte in dieselbe durch ein mächtiges Sandlager filtrirt. In diesem Sandlager, auf den Wiesen, wird das Wasser durch 2 Filterbrunnen gesammelt und durch ein Pumpwerk nach einem auf dem höchsten Punkte der südlichen Vorstadt 60 M. über dem Neissepegel gelegenen Hochreservoir (von 1500 Kbm. Inhalt) überführt, von wo es dann durch natürlichen Druck der tiefer gelegenen Stadt zugeleitet wird. Für die unmittelbare Nachbarschaft, welcher bisher noch keine Möglichkeit eines Anschlusses gegeben war, wird gegenwärtig mit der Errichtung eines Wasserthurmes vorgegangen. Es bleiben dann nur noch die auf dem rechten Ufer des Flusses gelege-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/142

nen Strassen von den Segnungen der Leitung ausgeschlossen, indessen ist bereits vorgesehen, auch diesem Theile der Stadt, welcher vom sanitären Standpunkte aus das grösste Interesse erfordert, in den nächsten Jahren das Wasser über die Neisse hin zuzuführen.

Seiner Beschaffenheit nach eignet sich das Wasser, welches von mittlerem Härtegrade bezeichnet werden muss, zum Genusse vorzüglich. Nach der chemischen Analyse des Directors unserer Gewerbeschule Dr. Bothe ist dasselbe ausserordentlich arm an festen Bestandtheilen (1,0785 Gramm auf 10 Liter Wasser), insbesondere frei von Nitraten und Ammoniumverbindungen. Die festen Bestandtheile werden beinahe zu gleichen Theilen gebildet aus Kochsalz (0,5090) auf der einen Seite (welches in allen Görlitzer Brunnen und Quellen charakteristisch stark vorkommt) und aus Kalk und Magnesiasalzen (0,4925) auf der andern Seite. Ebenso lieferte die von competenter Seite ausgeführte mikroskopische Untersuchung ein vollkommen befriedigendes Resultat. — Zur Evidenz ist übrigens nachgewiesen, dass das Wasser Quellwasser und nicht etwa filtrirtes Neissewasser ist, trotz der geringen Entfernung der Entnahmestelle vom Flusse. Vor der Anlage des Werkes wurden Beobachtungen in einigen 20 Bohrlöchern angestellt und ergab es sich, dass die Niveauverhältnisse derselben von dem Wasserstande der Neisse vollkommen unabhängig waren. Ferner konnte bei Anlage der Brunnen ein starkes Hineinströmen aus der dem Gebirgszuge zugekehrten Seite, nicht aber aus der dem Flusse zugewendeten, direkt beobachtet werden. — Der Zufluss des Wassers ist ein so bedeutender, dass die Sachverständigen eine fast unbegrenzte Erweiterung des Werkes bei zunehmender Vergrösserung der Stadt für zweifellos halten. Einstweilen ist die Anlage in ihrer jetzigen Construction berechnet auf eine (Zukunfts-) Einwohnerschaft von 80,000 Seelen und dabei einem täglichen Maximalconsum von 12,400 Kbm. im Ganzen = 155 Liter (5 Kb.-Fuss) pro Tag und Kopf. Dies ist ein Quantum, wie es als ein ideal reichliches wohl angesehen werden darf.

Es muss als ein erfreuliches Resultat und ein Beweis dafür, in wie hohem Grade die Bürgerschaft bereits die Vorzüge der Wasserleitung anerkannt hat, gelten, dass nach einjährigem Bestehen derselben von den etwa 2000 Wohnhäusern der Stadt bereits 1400 ihren Anschluss bewerkstelligt hatten.

Zu einem guten Theil trägt hierzu bei die Art, wie die durch die Erbauung und den Betrieb des Werkes entstandenen Kosten, resp. deren Verzinsung und Amortisation hier aufgebracht werden, und welche auch vom sanitären Standpunkte beachtenswerth ist. Es wird nämlich, — abgesehen vom Consum zu gewerblichen Zwecken, — das Wasser nicht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/143

nach der entnommenen Quantität bezahlt, sondern es ist den Hausbesitzern nach Maassgabe der Veranlagung zur Grund- und Gebäudesteuer*) eine Wassersteuer auferlegt worden und ihnen überlassen, dieselbe auf die einzelnen Haushaltungen zu vertheilen. Wenngleich diese neue Steuer in der jetzigen Zeit aus allgemeinen und lokalen Gründen sich hier in Praxi nur ausnahmsweise selten in gerechter Weise so vertheilen lässt, dass auch wirklich die Consumenten je nach Maassgabe des verbrauchten Quantums ihren Beitrag zu entrichten haben, und also diese neue Belastung die Besitzer vielfach unstreitig hart trifft, so müssen wir den bei uns eingeführten Modus der Kostenerhebung doch für einen in gesundheitlicher Beziehung vortrefflichen halten. Alle Grundstücksbesitzer müssen die Wassersteuer zahlen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in ihren Häusern Wasserleitung einrichten wollen oder nicht. Die Folge ist natürlich, dass nun, wo die Eigenthümer die Kosten einmal tragen müssen, sie auch den Genuss des bezahlten Wassers sich verschaffen wollen und sich eher dazu verstehen, den Anschluss an die allgemeine Leitung herzustellen, als wenn sie in Aussicht hätten, hinterher das durch Wassermesser abgeschätzte jedesmalige Verbrauchsquantum bezahlen zu müssen. Sodann aber ist zu berücksichtigen, dass, wenn die Bezahlung des von den Haushaltungen konsumirten Wassers sich streng nach dem Verbrauche richten würde, das allgemeine Streben dahin gehen würde, den Wasserkonsum möglichst einzuschränken. Am meisten sparen müssten natürlich die Leute aus den wenig oder gar nicht bemittelten Klassen, also gerade diejenigen, für welche bei ihren meist engen und vielfach unsauberen Wohnungen, ihren häufig unsauberen Arbeiten der reichliche Verbrauch doppelt wünschenswerth, ja nothwendig ist. Eine ängstliche Sparsamkeit im Verbrauche des Wassers Seitens der einzelnen Haushaltungen müsste vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege ebenso verwerflich erscheinen, wie eine solche von Seiten der Gemeinde, der städtischen Verwaltung. Es ist ein sanitäres Erforderniss, dass dieser für die öffentliche Wohlfahrt so wichtige Artikel nicht gespart, sondern vielmehr eher geradezu verschwendet werde, wie wir denn auch anerkennen müssen, dass in Bezug auf Besprengung der Strassen und Plätze, auf Spülung der Rinnsteine und Kanäle Seitens unserer Verwaltung mit dankenswerther Liberalität verfahren wird. Aus sanitären Rücksichten müssten wir es bedauern, wenn jemals die Deckung der durch das Wasser-

---

*) Seit 1881 ist die Auflage nach dem Nutzungswerthe resp. dem wirklichen Ertrage der Grundstücke vertheilt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/144

werk bedingten Ausgaben durch Einführung von Wassermessern und Bezahlung des wirklich nachgewiesenen Konsums erfolgen sollte.

Aus dem, was wir im vorigen Abschnitte über die hierorts bestehenden, der Förderung der öffentlichen Gesundheit bestimmten Einrichtungen gesagt haben, geht hervor, dass die jüngst verflossene Zeit für Görlitz einen ungeheuren Fortschritt auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege gebracht hat. Man kann wohl sagen, dass den elementarsten Forderungen der letzteren bis zum Ende der sechsziger Jahre nur in sehr unvollkommener Weise hier Rechnung getragen wurde und man darf getrost das vorige Jahrzehnt so recht eigentlich als das der Schaffung hygienischer Maassregeln und Anstalten in der Chronik unserer Stadt verzeichnen. Die Einführung des Tonnenabfuhrwesens an Stelle der unleidlichen früheren Beseitigung der Excremente aus den das Erdreich mit beständiger Inficirung bedrohenden Senkgruben; die Errichtung der wahrhaft musterhaft arbeitenden Wasserleitung, welche die Möglichkeit bietet, die bisher in träger Stagnation befindlichen Strassenkanäle und Rinnsteine zu reinigen, welche uns erst vor wenigen Jahren in den Besitz einer für die Bevölkerung jeder grösseren Stadt unentbehrlichen Badeanstalt gebracht hat und welche uns — last not least — mit einem tadellosen Trinkwasser an Stelle des früher nach Quantität wie Qualität durchaus ungenügenden Wassers versorgt; die Herstellung eines Schlachthauses zum Zwecke der Aufhebung der massenweise über die ganze Stadt verbreiteten, die umliegenden Theile schwer belästigenden Schlachtstätten; die hiermit in Verbindung stehende Beseitigung des schlammigen Pontegrabens und der nicht weniger schmutzigen Lunitz, welche Beseitigung hoffentlich als der erste Schritt zu der Entfernung des einzigen stagnirenden Wassers im Weichbilde der Stadt, des Pulverteiches angesehen werden darf — wahrlich, dies sind Errungenschaften, auf welche die Gemeinde Ursache hat mit Stolz und Befriedigung hinzublicken.

Die Segnungen dieser Einrichtungen für die öffentliche Gesundheit hierselbst werden sicherlich nicht ausbleiben, bis jetzt ist die Zeit, seit welcher sich Görlitz derselben erfreut, noch eine zu kurze, als dass wir schon im Stande wären, sie zahlenmässig beweisen zu können. Hoffen wir aber, dass es uns vergönnt sein möchte, in nicht zu ferner Zeit diesen Nachweis führen zu dürfen, zum Ruhme unserer schönen, stolzen Stadt!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/145

Wir können diesen Abschnitt nicht beschliessen, ohne hier eines Mannes zu gedenken, der zu den vorbesprochenen, in letzterer Zeit hierorts eingeführten sanitären Institutionen im innigsten Zusammenhange steht. Es ist dies der vor Kurzem verstorbene Oberbürgermeister Gobbin, welcher — während einer neunjährigen Amtsthätigkeit — ausgestattet mit einem seltenen Verständniss für die Anforderungen der Hygiene, seine ganze Kraft der Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse in unserer Commune widmete. Bei allen den vorgenannten Schöpfungen war er in hervorragender und maassgebender Weise mit thätig, sein Name ist mit ihnen für immer unlöslich verbunden. Möge sein Andenken bei der dankbaren Bürgerschaft in Ehren bleiben, jetzt und bei den kommenden Geschlechtern!

Schlusswort.

Als einzigen wunden Punkt in dem Stande unserer Gesundheitsverhältnisse haben wir nachweisen können die in Görlitz abnorm hohe Sterblichkeit der Kinder im 1. Lebensjahre. Wir fanden, dass in dieser Altersklasse die Sterbeverhältnisse hierorts

gegen früher sich bedeutend verschlechtert haben und auch im Vergleiche mit anderen Städten ungünstige genannt werden müssen.

Mit Rücksicht auf die gerade in der letzten Zeit in Wirksamkeit getretenen, soeben erwähnten, die Gesundheit zu fördern bestimmten Einrichtungen könnte dieses Ergebniss uns befremden. Indessen müssen wir hierbei erwägen, dass es sich hier um eine Altersklasse handelt, deren Wohlergehen nicht oder doch nur zum verschwindend kleinsten Theile durch irgend welche örtlichen Einflüsse berührt. wird. Ueberall noch sind allein die äusseren Lebensverhältnisse, welche die Kinder umgeben, vor Allem die Vermögenslage der Eltern und die dadurch bedingte Pflege und Ernährung der Kinder maassgebend gewesen für das Absterben derselben, wie wir dies oben ja auch für Görlitz nachgewiesen haben.

Das durch den Aufschwung von Gewerbe und Industrie in dem Ende der sechsziger und Anfang der siebziger Jahre bedingte Anwachsen unserer Arbeiterbevölkerung, der Rückgang aller Geschäfte seit der Mitte des verflossenen Decenniums, welcher Tausende von Arbeitern brodlos machte oder doch in ihrem Erwerbe schwer schädigte, erklärt zur Genüge die Verschlechterung der Ernährungsverhältnisse der grossen Masse unserer Bevölkerrng in der hinter uns liegenden jüngsten Vergangenheit

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/146

und die dadurch hervorgerufene vermehrte Sterblichkeit der dem Säuglingsalter angehörigen Kinder innerhalb derselben.

Wie bedeutend aber gerade die üble Lage des Arbeiterstandes und eine dadurch bedingte erhöhte Sterblichkeit der demselben angehörigen Kinder die allgemeine Kindersterblichkeit hierorts beeinflussen musste, ergiebt sich von selbst, wenn wir berücksichtigen, dass etwa zwei Drittel aller Geburten in Görlitz allein auf die Arbeiterklasse entfallen (Tab. XII).

Andrerseits liegt der Grund für die hohe Sterblichkeit der Kinder im 1. Lebensjahre bei uns gegenüber der Mehrzahl der anderen Städte in der Zusammensetzung unserer Arbeiterklassen selbst. Ein erheblicher Bruchtheil dieser letzteren besteht aus weiblichen Arbeitern (vorzugsweise in der Weberei, Tuch- und Cigarrenfabrikation beschäftigt), welche grossentheils verheirathet sind. Die von diesen geborenen Kinder sind meist sehr übel daran; selbst wenn die Mütter vermöge ihrer körperlichen Beschaffenheit im Stande sein sollten, ihnen die bestmögliche Nahrung, die Muttermilch, zu reichen, so erlaubt dies doch nur ganz ausnahmsweise selten ihre äussere Lage. Kaum zum Besitz ihrer Kräfte nach beendigtem Wochenbette gelangt, muss die Mutter wieder in die dumpfigen Säle der Fabrik wandern, da der Vater allein nicht im Stande ist, den Unterhalt für die Familie zu verschaffen und Ersparnisse nur in den seltensten Fällen zurückgelegt worden waren. Das Kind wird seinen älteren Geschwistern oder den Nachbarsleuten übergeben und erhält als Nahrung nur zu oft eine Milch von zweifelhafter Qualität, dagegen regelmässig als Beruhigungsmittel den ominösen mit Zucker gefüllten Zulp, den in keiner Familie des Arbeiterstandes (auch nur in verschwindend wenigen der mittleren Klassen) hier fehlenden Lutschbeutel. So vereinigen sich mangelndes Können und ungenügendes Verstehen, um die Pflege des Kindes unzweckmässig, die Aussichten desselben trübe zu gestalten.

Hier können keine hygienische Maassregeln und Einrichtungen Abhilfe schaffen, hier kann dieselbe nur von einer Aufbesserung der äussern Verhältnisse unserer untern Bevölkerungsschichten erwartet werden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id393588653-18810000/147

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Meyhoefer

Artikel/Article: Ueber die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Görlitz innerhalb des Jahrzentes 1870-1879 72-137